

Kirchen sagen **"Nein"** zur **Gewalt** gegen **Frauen**

Aktionsplan
für die
Kirchen



Lutherischer Weltbund
Abteilung für Mission und Entwicklung
Frauen in Kirche und Gesellschaft

AKTIONSPLAN FÜR DIE KIRCHEN

Übersetzung, Revision

Dorothea Millwood
Angelika Joachim, Büro für Kommunikationsdienste (BKD)
Michael Bumm, BKD

Layout

Stéphane Gallay, BKD

Titelseite, Illustrationen

Barbara Robra, BKD

Gestaltung

Marie Arnaud Snakkers

Veröffentlicht vom

Lutherischen Weltbund
Route de Ferney 150
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

© 2002 Lutherischer Weltbund

Gedruckt in der Schweiz von SRO Kundig

ISBN 3-905676-01-X

LUTHERISCHER WELTBUND
ABTEILUNG FÜR MISSION UND ENTWICKLUNG
FRAUEN IN KIRCHE UND GESELLSCHAFT

KIRCHEN SAGEN „**NEIN**“ ZUR GEWALT GEGEN FRAUEN

AKTIONSPLAN FÜR DIE KIRCHEN



INHALT

| | |
|---|----|
| VORWORT | 5 |
| DANKSAGUNG | 6 |
| EINLEITUNG | 7 |
| 1. DIE SÜNDE BEIM NAMEN NENNEN | 11 |
| 2. EINE ANALYSE VERSCHIEDENER FORMEN PERSÖNLICHER GEWALT | 15 |
| 3. VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT | 23 |
| 3.1 STRUKTURELLE GEWALT | 24 |
| 3.2 KULTURELLE GEWALT | 28 |
| 3.3 AUSWIRKUNGEN DER WIRTSCHAFTLICHEN GLOBALISIERUNG UND MODERNISIERUNG ... | 32 |
| 3.4 VORAUSSETZUNGEN UND PRAKTIKEN DER KIRCHE | 37 |
| ZUM SCHLUSS | 47 |
| ANHÄNGE | 49 |
| I. Hilfestellung für Opfer | 50 |
| II. Hilfestellung für Beratende | 51 |
| III. Solidaritätsnetze von Männern | 54 |
| IV. Geistliche Begleitung | 56 |
| V. Erklärungen früherer LWB-Ratstagungen | 58 |
| Anmerkungen | 62 |

VORWORT

Das Dokument „Kirchen sagen ‚NEIN‘ zur Gewalt gegen Frauen“ ist das Ergebnis der Zusammenarbeit der Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) in den Jahren 1999 bis 2001. Es entstand als Reaktion auf die Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ 1988-1998 und wurde vom Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung erarbeitet. Unterschiedliche Gruppen von Männern und Frauen wurden gebeten, die Gewaltthematik vertieft zu reflektieren, Aktionspläne zum Abbau von Gewalt vorzulegen und den Text weiter zu bereichern.

Einige Kirchen teilten uns mit, sie würden bereits an der Problematik arbeiten. Einige übertrugen Frauengruppen die Aufgabe, zu reagieren, oder richteten besondere Gremien ein, um zu bewerten, ob das Dokument ihrem jeweiligen Kontext Rechnung trage bzw. für ihn relevant sei. Andere lieferten Korrekturen, zusätzliche Beiträge und Einsichten, um den Text universal anwendbar zu machen.

Verschiedene Kirchen übersetzten den Entwurf in ihre eigene Sprache, um ein breiteres Publikum erreichen zu können. Bei regionalen und nationalen Treffen erklärten KirchenleiterInnen ihre Unterstützung für das Dokument, räumten die Existenz von Gewalt ein und wiesen auf die Notwendigkeit einer weiteren Diskussion hin. Andere planten Bewusstseinsbildungsprojekte oder die Einrichtung von Krisenzentren für Opfer.

Alle diese Reaktionen sind notwendig und willkommen im Blick auf die Begleitung, die der LWB den Kirchen bei der Identifizierung der vielfältigen Erscheinungsformen offener und versteckter Gewalt leisten will. Das vorliegende Dokument schlägt Möglichkeiten vor, wie Frauen, Männer und Gemeinschaften von Gläubigen sich miteinander für die Überwindung der Sünde der Gewalt gegen Frauen einsetzen können, die Einzelne, Gemeinschaften und das Bild der Kirche selbst verletzt. Um Heilende zu sein, müssen wir zuerst selbst heilen.

Dieses Arbeitspapier ist bewusst knapp gehalten und lädt Einzelne und Gemeinden ein, es als Diskussionseinstieg zu verwenden. Es ist ein Beitrag des LWB zur „Dekade zur Überwindung von Gewalt - Kirchen für Frieden und Versöhnung“, 2001-2010 und zur „Internationalen Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit zu Gunsten der Kinder der Welt“ der Vereinten Nationen, 2001-2010.

Wenn die Opfer leiden, leidet auch Gott. Setzen wir uns gemeinsam dafür ein, alle Formen der Gewalt zu überwinden, denn sie sind ein Vergehen gegen Gott und die Menschheit.

*Ishmael Noko, Generalsekretär
Lutherischer Weltbund, Genf, Dezember 2001*



DANKSAGUNG

Wir danken den vielen mutigen Männern und Frauen, die sich unermüdlich für ein Ende der Gewalt gegen Frauen und Kinder einsetzen. Jeder einzelnen Initiative, die durch Christus in allen Bereichen kirchlichen Lebens eine Wirkung erzielen will, die Frauen stärken könnte, gebührt Lob.

Wir danken den zahlreichen Kirchen, Frauengruppen und anderen Gruppen, die auf unseren Aufruf reagiert haben, einen Beitrag zur Bereicherung dieser Veröffentlichung zu leisten, denjenigen, die sie als Diskussionseinstieg nutzen wollen und denjenigen, die sie übersetzen und damit ihren Inhalt einem breiteren Publikum zugänglich machen.

Vor allem gilt unser Mitgefühl allen Frauen und ihren Kindern in ihrem Bemühen, Unterdrückung zu überwinden, denen dieses Dokument – direkt oder indirekt – von Nutzen sein könnte.

Wir möchten unsere Wertschätzung zum Ausdruck bringen für die Erkenntnisse aller WissenschaftlerInnen und AktivistInnen, deren Veröffentlichungen umfassende Informationen zur Gewaltproblematik bieten, insbesondere zu nennen sind hier Pamela Cooper-White, Elizabeth A. Johnson und Hisako Kinukawa.

Auch den Mitgliedern des vom LWB-Rat eingesetzten Sonderausschusses, der das Dokument zur Veröffentlichung freigab, sowie dem Team der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung gilt unser Dank.

EINLEITUNG

Gewalt gegen Frauen ist als Problematik nicht neu, auch bieten sich keine einfachen Lösungen an. Die langjährige, weltweite Arbeit in diesem Bereich hat es uns ermöglicht, die zahlreichen schlimmen Dimensionen der Gewalt gegen Frauen beim Namen zu nennen und darzulegen, wie sie unser aller Lebensqualität beeinträchtigen. Der Lutherische Weltbund (LWB) hat sich in den letzten Jahren auf verschiedenen Ratstagungen mit diesem Problem beschäftigt und Massnahmen in den und seitens der Mitgliedskirchen angeregt (vgl. Anhang V). Einige Kirchen haben Pionierarbeit geleistet und weitreichende Prozesse der Bewusstseinsbildung und Rahmensetzung initiiert. Die aus der Vierten Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen im Jahr 1995 hervorgegangene Aktionsplattform und die Erklärung von Beijing nannte Gewalt gegen Frauen als eine der vorrangigen Aufgaben der internationalen Gemeinschaft, die dringend der Behandlung bedarf.

Die Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit Frauen“ 1988–1998 legte den Akzent auf die

„Abschaffung von aller Gewalt in ihren verschiedenen Formen (sexueller, religiöser, psychischer, struktureller, physischer, geistlicher und militärischer Gewalt) und [auf die Abschaffung der] Kultur der Gewalt, vor allem dort, wo es um das Leben und die Würde von Frauen geht. Und wir erklären unsere Bereitschaft, allen Versuchen einer Entschuldigung, Verharmlosung und Rechtfertigung von Gewalt zu widerstehen. ... [Wir] erklären..., dass Gewalt in der Kirche eine Sünde wider Gott, die Menschheit und die Erde ist.“¹

Als Reaktion auf diese Herausforderung an die Kirchen beschloss der LWB-Rat bei seiner Tagung 1999:

- „alle Mitgliedskirchen zu ermutigen, sich diesem schmerzlichen Thema in allen seinen Ausdrucksformen im jeweiligen Kontext zu stellen;
- das Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft zu bitten, Wege vorzuschlagen, wie die Kirchen bei ihren Bemühungen um Behandlung des Themas begleitet werden können.“²

Das Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) erarbeitete den Entwurf eines Dokuments und legte diesen allen KirchenleiterInnen, Frauen in Leitungspositionen, Seminaren und ökumenischen Organisationen vor. Ziel dieses Prozesses ist es,

- die Kirchen in ihrer jeweiligen Situation dazu zu ermutigen, herauszufinden, wie Gewalt gegen Frauen unser tägliches Leben durchdringt, und zwar nicht nur sichtbar und offen, sondern häufig auch auf heimtückische und verborgene Weise, so dass sie möglicherweise nicht einmal als Gewalt erkannt oder verstanden wird,
- für Gemeinden, Gruppen mit spezifischer Interessenlage sowie kirchliche Seminare und Bildungseinrichtungen einen Diskussionseinstieg anzubieten,
- die jeweiligen lokalen Erscheinungsformen von Gewalt zu analysieren, einzugestehen und zu verstehen,
- bei sich selbst, durch die Kirche, durch Gruppen und Netzwerke Kräfte zu mobilisieren, um Möglichkeiten zur Eindämmung der Gewalt und zur Unterstützung der Betroffenen zu entdecken,
- die in diesem Prozess erarbeiteten positiven Strategien und Massnahmen zu dokumentieren und in unserer Gemeinschaft bekanntzumachen; sie können so anderen, die ebenfalls nach Lösungen suchen, Wegweisung bieten,
- dieses Papier den Gemeinden als umfassenden Leitfaden zur Verfügung zu stellen, um auf eine veränderte und verändernde Gemeinschaft von Frauen und Männern hinzuarbeiten,
- dieses Dokument als einen Beitrag des LWB zur vom Ökumenischen Rat der Kirchen ausgerufenen Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001-2010) sowie zur Internationalen Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit zu Gunsten der Kinder der Welt (2001-2010) der Vereinten Nationen anzubieten.

Oft heisst es, Gewalt gegen Frauen sei eine private Familienangelegenheit und sollte deshalb auch in diesem Rahmen behandelt werden. Die globale Arbeit in diesem Bereich hat jedoch gezeigt, dass es nicht länger um die Privatsache Einzelner geht, sondern sich um ein globales Problem handelt, unter dem viele Frauen weltweit leiden, sei es im Norden, Süden, Osten oder Westen, seien sie wohlhabend oder arm, gebildet oder des Lesens und Schreibens

EINLEITUNG

unkundig, in leitender Position tätig oder als Tagelöhnerinnen beschäftigt, aus der Oberschicht oder aus ärmlichen Slums. Gewalt besteht über alle Grenzen hinweg und bedroht Frauen jeglichen Alters. Sie rufen nach wirksamen, hilfreichen Massnahmen. Ihr Schreien darf nicht länger im Namen von Familienstolz, Ehre, Sicherheit oder Stabilität, den Kindern zuliebe oder aus welchen Gründen auch immer in den vier Wänden ihres Zuhauses unterdrückt oder erstickt werden, denn Gewalt gegen Frauen ist Sünde.

Andere mögen argumentieren, dies sei ein Frauenproblem und die Frauen sollten sich allein damit auseinandersetzen. Genau dies tun auch einige Frauen: sie kämpfen um Gerechtigkeit durch Bewusstseinsbildung, den Einsatz für die Veränderung von Strukturen und Regelungen sowie durch die Begleitung der Opfer auf ihrem Weg aus der Opfersituation zum Überleben. Aber damit wird der fortgesetzten Gewalt noch kein Einhalt geboten. Viele Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und Organe der Vereinten Nationen betonen, dass Gewalt gegen Frauen eine Menschenrechtsfrage ist und als solche behandelt werden sollte. Dieser Ansatz verspricht grössere Wirkung durch Regelungen und eine politische Rahmgebung, die Regierungen in die Verantwortung nehmen. Dies ist jedoch ein langwieriger Prozess, da politische Grundsätze bestenfalls Absichtserklärungen sind und der Interpretation durch die jeweiligen ausführenden Behörden wie Justizwesen, Polizei etc. unterliegen. Diese müssen ihrerseits zuerst sensibilisiert werden, damit sie Vorgaben und Gesetze wirksam umsetzen.

Religion wird häufig als Werkzeug zur Unterdrückung von Frauen gebraucht. Religiöse Menschen haben daher die Aufgabe, das befreiende Potenzial der Religion, wie es in der *Aktionsplattform von Beijing* zum Ausdruck gebracht wird, zu bekräftigen: „Religion, Geist, Gewissen und Weltanschauung können zur Erfüllung der moralischen, ethischen und spirituellen Bedürfnisse von Frauen und Männern beitragen und ihre volle Entfaltung in der Gesellschaft fördern.“³ Wir müssen diese Aussage in unserem Leben verwirklichen und Massnahmen zur Korrektur derjenigen theologischen Haltungen, politischen Grundsätze und Verhaltensweisen ergreifen, die das Gegenteil vermuten lassen. Anfangen könnten wir z. B. damit, BibelleserInnen darzulegen, dass auch die Heilige Schrift bestimmte Kontexte, Kulturen und Zeitalter widerspiegelt und aus diesen entstanden ist sowie, dass biblische Auslegungen über diese Realitäten hinausblicken und sie

transzendieren müssen, um zur lebensbejahenden Botschaft des Evangeliums vorzudringen. Dies ist eine äusserst schwierige Aufgabe und könnte missdeutet werden als eine Schwächung des Glaubens. Soll die Kirche den Teufelskreis der Gewalt durchbrechen und auf eine veränderte und verändernde Gemeinschaft von Männern und Frauen hinarbeiten, muss sie dieses Risiko eingehen.

Zweifellos ist Gewalt gegen Frauen eine leidvolle Realität, die viele Frauen täglich sehen und erleben. Es sollte auch festgestellt werden, dass Gewalt gegen Frauen für manche Männer ein äusserst heikles und schmerzhaftes Thema ist. Es erfüllt diese Männer mit einem Gefühl der Scham, des Zorns, der Frustration und der Schuld, da sie sich kollektiv angeklagt fühlen. Manche bestreiten, dass dieses Thema in ihrem Leben die geringste Rolle spielt, oder lehnen jegliche Auseinandersetzung damit ab. In einzelnen Fällen mögen sie sich gar auf ihr Recht als Vater, Ehemann oder Bruder berufen. Manche Männer schliesslich erleben Gewalt durch Frauen.

Frauen dürfen aber nicht allein die Männer für Gewalt verantwortlich machen. Frauen selbst werden dazu genötigt, aus einem Gefühl der Scham und Demütigung heraus die Tatsache der Gewalt in ihrem Leben zu verbergen oder zu leugnen. Einige sind abgestumpft und haben gelernt, die Gewalt als unvermeidliche Realität in ihrem Leben zu betrachten, aus Angst vor weiterer Gewalt und weil sie nicht in der Lage sind, ihr Zuhause zu verlassen. Manchmal üben Frauen Gewalt gegen andere Frauen und Männer aus. Oft heisst es: „Frauen sind sich selbst der grösste Feind.“ Alle Menschen sind Teil eines Systems, das sie formt und konditioniert und bestimmte Rollen und Verhaltensmuster fordert, die von Religion, Kultur, Tradition und Patriarchat als Norm vorgegeben werden. Wenn die Gewalt gegen Frauen und Kinder ein Ende haben soll, müssen Männer und Frauen gemeinsam gegen sie ankämpfen. Sie müssen fragen: „Was bedeutet das für mich und wie sollte ich denken, mich verhalten und reagieren, damit Gewalt abgebaut werden kann?“ „Ebenso wie die Frauenbewegung ein neues Frauenbild fordert, das die Frau als frei entscheidende, handelnde Person und nicht als Opfer sieht, so ist auch ein neues Männlichkeitskonzept nötig, das nicht mehr Herrschaft über Frauen voraussetzt oder von ihr abhängt.“⁴ Auch müssen neue weibliche Verhaltensmuster gefunden werden, so dass die Frau nicht schweigend jedes Mass an Unterdrückung erduldet, sondern ihre Stimme dagegen erhebt. Eine systematische

EINLEITUNG

Gender-Analyse kann dabei helfen, die durch Religion, Kultur und Patriarchat konditionierten Haltungen, Rollen und Verhaltensmuster von Männern und Frauen zu verstehen und zu sehen, wie sie verändert werden könnten.

Anstatt sich argwöhnisch und feindselig, voller Ängste, Zweifel und Unsicherheit gegenüberzustehen, wenn Frauen und Männer dieses Thema getrennt voneinander und gemeinsam diskutieren, kann ein Bündnis, eine wahre Partnerschaft eingegangen werden, um diese Sünde auszumerzen.

Der Feminismus hat gezeigt, dass „Frauen sich schwer tun, um männliche Solidarität zu werben, während dies den Fundamentalisten wesentlich besser gelingt“⁵, was auf die Situation der Frauen negative Rückwirkungen hat und so das Problem zusätzlich verschärft.

Die Notwendigkeit, dass Frauen und Männer gemeinsam an geheilten und heilenden ‚Schalom‘-Gemeinschaften bauen, macht die Problematik der Gewalt gegen Frauen zu einer Lebens- und darüber hinaus auch zu einer Glaubensfrage. Für die Kirche als Glaubensgemeinschaft steht am Beginn dieser Aufgabe die Bekräftigung der Tatsache, dass Frauen und Männer nach Gottes Ebenbild geschaffen sind, dass ihnen gemeinsam die Verantwortung und das Privileg übertragen ist, HaushalterInnen der ganzen Schöpfung zu sein. Jesu Solidarität mit den Frauen ist für die Kirche ein Vorbild, das sich alle zu Eigen machen sollen. Die Ausgiessung des Heiligen Geistes auf Frauen, Männer und Kinder ist für sie Zeichen und Gabe Gottes für Gegenseitigkeit und Gleichheit. Sie wird im Glauben durch die und in der Taufe empfangen. Unsere Rechtfertigung aus Gnade durch den Glauben bezeugt, dass niemand aufgrund von Patriarchat und Hierarchie ausgeschlossen oder herabgesetzt werden darf. Deshalb betrachtet die Kirche Gewalt gegen Frauen als eine Sünde gegen das Leben, die beim Namen genannt und verurteilt werden muss, da sie das Bild Gottes in der betroffenen Person missachtet, sei es Mann oder Frau, Junge oder Mädchen.

„Gewalt verletzt nicht nur die körperliche und seelische Integrität der Betroffenen, sondern beschädigt auch die Menschlichkeit derer, die Gewalt ausüben. Jeder Akt der Gewalt gegen Frauen im Raum der Kirche verletzt den Leib Christi und verhindert an einem grundlegenden Punkt die Gemeinschaft von Frauen und Männern.“⁶

Als Gemeinschaft, die berufen ist, alle Unterdrückten zu befreien, hat die Kirche die Pflicht, mitzuwirken an der Befreiung von Männern und Frauen aus einer Kultur der Gewalt hin zur Fülle des Lebens und der Gemeinschaft. Um ihrer prophetischen Rolle gerecht zu werden, muss die Kirche die Satten aufschrecken und die Beladenen trösten.

Dazu bedarf es enormer Entschlossenheit, Disziplin und gemeinschaftlicher Initiativen im Blick auf Bewusstseinsbildung und Wertorientierung, die Vermittlung von Hilfe und Kontakten und das Angebot von Alternativen für die Opfer. Die Kirche darf Frauenfragen nicht länger als ein Thema „irgendwo dort draussen“ oder als eine für sie nicht relevante Problematik behandeln. Als Glaubensgemeinschaft müssen wir, die Kirche, in Zusammenarbeit mit säkularen Initiativen analysieren, was einen Mann zur Gewalt treibt, warum Frauen nicht in der Lage sind, sich aus der Gewaltspirale zu befreien, und wie die Kirche, als Werkzeug Gottes, ihrer Fortsetzung Einhalt gebieten könnte. Als einflussreiche Gemeinschaft muss die Kirche Männer wie Frauen so formen, dass sie nicht nur sich selbst Wert beimessen, sondern auch dem Ebenbild Gottes in einander.

Die Kirche als Werkzeug Gottes, das Hoffnung vermittelt und Zuwendung gibt, muss den Opfern Hoffnung und Möglichkeiten für ein neues Leben sowie den Tätern Gelegenheit zu Reue, Besserung und Wiedergutmachung anbieten. Sie muss auch sicherstellen, dass künftige Generationen zu einer wahren Gemeinschaft heranwachsen, die nicht nur auf das Wort hört, sondern das Evangelium auch in die Tat umsetzt. Die weltweite lutherische Gemeinschaft hat beste Chancen, bei der Auseinandersetzung mit dieser Problematik eine dynamische und führende Rolle zu übernehmen.

Gleichzeitig muss sich die Kirche einer Selbstanalyse ihrer Struktur, Grundsätze, Theologie und Praxis unterziehen, damit ihre Verpflichtung, veränderte und wahrhaft verändernde, Zeugnis gebende Gemeinschaft zu sein, in vollem Umfang verwirklicht werden kann.

DAS PROBLEM AUF EINEN BLICK

Weltweit begleitet Gewalt in den unterschiedlichsten Formen Frauen durch ihr ganzes Leben. Selbst ein kurzer Abriss aus unterschiedlichen Teilen der Welt zeichnet ein erschreckendes und bedrückendes Bild.

EINLEITUNG

„In der Kindheit können Mädchen Kinderehen, sexuellem Missbrauch und weiblicher Genitalverstümmelung ausgesetzt sein. Im gesamten Verlauf ihrer Kindheit, Jugend und im Erwachsenenleben wird Frauen mitunter Bildung, Gesundheitsversorgung und selbst Nahrung, Bewegungsfreiheit, die freie Wahl von Ausbildung, Arbeitsplatz und Lebenspartner verweigert. Im Laufe ihres Lebens müssen manche Frauen erzwungene Schwangerschaft, seelischen, körperlichen oder sexuellen Missbrauch durch Verwandte, Partner, Ehegatten oder Männer, die nicht zu ihrer Familie gehören, erdulden oder werden Opfer von sexueller Belästigung, Frauenhandel oder Vergewaltigung.

Häusliche Gewalt, d.h. Gewalt im eigenen Heim, ist die am weitesten verbreitete Form der Gewalt gegen Frauen. Studien aus 35 Ländern haben ergeben, dass zwischen einem Viertel und über der Hälfte aller Frauen von einem gegenwärtigen oder früheren Partner oder Ehemann körperlich misshandelt wurden. Gewalt ist bei Frauen die Hauptursache von Verletzungen, einige erleiden diese fast täglich und in manchen Fällen führen sie zum Tode.

Heranwachsende Mädchen und junge Frauen werden überdurchschnittlich häufig Opfer von Gewalt. 40 bis 58 Prozent aller sexuellen Übergriffe werden an Mädchen unter 16 Jahren begangen, meistens von Familienmitgliedern oder einer dem Opfer bekannten Person.

Gewalt kann zahlreiche negative Folgen nicht nur für das psychische Wohlbefinden der Frau, sondern auch für ihre sexuelle Gesundheit und ihre Fortpflanzungsfähigkeit haben. Zu nennen sind hier unerwünschte Schwangerschaft, Fehlgeburt, entzündliche Unterleibserkrankungen bzw. chronische Unterleibsschmerzen, sexuell übertragbare Krankheiten, HIV/AIDS und Unfruchtbarkeit. Angst vor häuslicher Gewalt hindert Frauen oft daran, empfängnisverhütende Mittel anzuwenden oder ihren Partner oder Ehemann zu bitten, zu verhüten.“⁷

WIE LÄSST SICH GEWALT GEGEN FRAUEN DEFINIEREN?

„Der Begriff ‚Gewalt gegen Frauen‘ bezeichnet

jede Handlung geschlechtsbedingter Gewalt, die der Frau

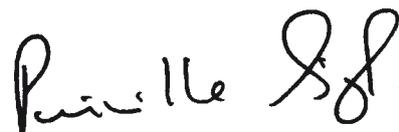
**körperlichen,
sexuellen oder
psychologischen Schaden
oder Leid**

zufügt oder zufügen kann, einschliesslich der Androhung solcher Handlungen, der Nötigung oder der willkürlichen Freiheitsberaubung in der Öffentlichkeit oder im Privatleben“.⁸

„Gewalt gegen Frauen ist kein linearer Prozess, der sich immer mehr verschlimmert, sie ist auch kein Zyklus, der kommt und geht und wiederkommt, um erneut Schrecken zu verbreiten. Sie ist wie ein Tornado oder Wirbelsturm, der an Geschwindigkeit zunimmt und dabei an Zerstörungskraft gewinnt, die Person und die, die ihr nahestehen, in seinen Sog hineinreisst und sie dann umherwirbelt, misshandelt, orientierungslos, des Lebensnotwendigen beraubt und manchmal sogar endgültig dem Leben entreisst. Gewalt ist nicht einmal ein einzelner Zyklus, den man untersuchen und verstehen und dadurch lernen kann, mit ihm umzugehen, sondern sie tritt auf als Kombination von Zyklen, die aus unterschiedlichen Richtungen zusammentreffen und selbst die Systeme und Strukturen umfassen, die unser Leben bestimmen.“⁹

Das vorliegende Dokument versucht, sowohl offene als auch verborgene Formen von Gewalt gegen Frauen zu benennen und zu untersuchen. Es befasst sich mit der Begleitung, die Opfer brauchen, um ihre Opfersituation zu überwinden, das Überleben neu zu erlernen und zu vollem Menschsein zu gelangen. Es schlägt positive Möglichkeiten vor, wie der Gewalt aktiv entgegengewirkt werden kann. Es will keine Vorschriften machen, sondern versteht sich als offene Einladung, einen Prozess einzuleiten, in dem die Sünde beim Namen genannt, den Betroffenen die Fülle des Lebens zugesprochen wird und Möglichkeiten für die Bewusstseinsbildung eröffnet werden. Der Anhang enthält zusätzliches Material sowie Informationen für Betroffene und diejenigen, die ihnen helfen wollen.

Beginnen wir den Prozess mit der Frage:
„Gibt es Gewalt innerhalb der Kirche?“



Priscilla Singh
Referentin für Frauen in Kirche und Gesellschaft
Abteilung für Mission und Entwicklung
Lutherischer Weltbund

KAPITEL 1:
DIE SÜNDE BEIM NAMEN NENNEN



KAPITEL 1: DIE SÜNDE BEIM NAMEN NENNEN

Sünde ist ein Zustand der Sklaverei, die das menschliche Leben beherrscht und verzerrt. Sie bedeutet Abwendung von Gott, aus ihr folgen sündhafte Taten der Herrschaft über andere Menschen, des Missbrauchs anderer und der Gewalt gegen sie. Solche Handlungen werden häufig mit der Annahme gerechtfertigt, dass manche dazu bestimmt sind, über andere zu herrschen. So wird zum Beispiel oft 1. Mose 3,16b: „... dein Verlangen soll nach deinem Manne sein, aber er soll dein Herr sein“, angeführt, um die Herrschaft des Mannes über die Frau zu rechtfertigen. In diesem Vers geht es jedoch vielmehr um das Ergebnis des Eintritts der Sünde in die Welt, sie ist eine Beschreibung der gefallenen Menschheit und nicht etwa eine Vorschrift nach Gottes Plan. Sie entspricht einem Stand des Gefallenseins, von dem uns Jesus Christus bereits erlöst hat. Unser Gefallensein dauert an, weil es uns an der Bereitschaft mangelt, die Rechtfertigung aus Gottes Gnade durch den Glauben anzunehmen, die wir durch Christus empfangen. Gottes Versöhnungstat befreit uns nicht nur als Personen aus der Sklaverei der Sünde, sondern sie hilft uns auch dazu, in Christus eins zu sein. (Gal 3,28).

Die Kirche muss auch auf die beiden unterschiedlichen Schöpfungsberichte verweisen, denn weitverbreitete Auslegungen einzelner Stellen wie 1. Mose 3,16 wurden und werden zur Unterjochung von Frauen benutzt. Das Gleiche gilt für Epheser 5,22-24; 1. Korinther 11,2-16; 1. Timotheus 2,9-15; Kolosser 3,18. Deshalb muss die Kirche zunächst bekennen, dass Gewalt gegen Frauen nicht nur eine Sünde „dort draussen“ in der Welt ist, sondern dass bisweilen auch manche Kirchenmitglieder selbst solche sündhaften Taten begehen und wir in unseren Taten wie auch Unterlassungen gesündigt haben.

Mögen sie auch sporadisch, unbedeutend oder ungenügend erscheinen, die Kirche als heilende Gemeinschaft hat viele Versuche unternommen, dem Problem der Gewalt gegen Frauen zu begegnen. Im kirchlichen Rahmen werden mancherorts Frauenhäuser unterhalten und seelsorgerliche Beratung angeboten, oder

man versucht zumindest, das Thema auf privater Ebene als familiäres Problem zu behandeln. Praktisch alle diese Massnahmen zur Heilung und Unterstützung entstammen der Initiative von Frauen und werden meist ehrenamtlich getragen. Dies sind Zeichen der Hoffnung für alle Frauen, die so lange aus Angst ihre Stimme nicht zu erheben wagten.

Was bisher in der Verkündigung und im kirchlichen Bildungsbereich noch nicht ausreichend geschieht, ist die offene Verurteilung der Gewalt gegen Frauen sowie ein Bekenntnis seitens der Kirche, dass sie aufgrund ihrer Gleichgültigkeit und bestimmter Aspekte der kirchlichen Praxis nicht in der Lage ist, diese einzudämmen. Zu oft war der Umgang der Kirche mit der Gewalt gegen Frauen davon geprägt, dass sie sie „beschönigte, bagatellierte, totschwieg oder nach aussen projizierte“.¹⁰ Dennoch müssen sich die Kirchen und die Theologie „heute die Frage stellen, ob sie nicht über Jahrhunderte das Evangelium so gepredigt haben, dass sie zur Gewaltbereitschaft von Männern, zur Ohnmacht von Frauen und Mädchen und zur gesellschaftlichen Duldung von Gewalt in der Familie beigetragen haben.“¹¹

Die Kirche könnte in diesem Sinne zuerst einmal auf die Vielfalt der Kontexte in der Heiligen Schrift sowie auf die Notwendigkeit hinweisen, dass wir diese Beschränkungen überwinden müssen, damit die zentrale Botschaft des Evangeliums in jeder Situation den Vorrang erhält, so dass Heilung und Freiheit in Christus möglich werden, nicht nur für Einzelne, sondern auch für Familien und Gruppen.

Vor allem ist das Bekenntnis nötig, dass auch innerhalb der Kirche Gewalt geschieht, wo Rahmgebung und Praxis Frauen von Leitungsaufgaben ausschliessen. Zudem gehören Missbrauch durch Geistliche, sexuelles Fehlverhalten und Beispiele einer Beherrschung weiblicher Mitarbeiterinnen sowie die mangelnde Bereitschaft, einfühlsam und gerecht mit diesen Problemen umzugehen, zur Realität der Kirche.

KAPITEL 1: DIE SÜNDE BEIM NAMEN NENNEN

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- Klare öffentliche Verurteilung aller Formen von Gewalt als Sünde, die die Gottesebenbildlichkeit sowohl des Täters als auch des Opfers missachtet, und Betonung, dass dies unter keinen Umständen geduldet oder entschuldigt werden darf.
- Aufklärung der Gemeinden über die in ihrem jeweiligen Kontext anzutreffende Realität mannigfaltiger Formen der Gewalt gegen Frauen in Kirche und Gesellschaft.
- Entwicklung von Grundsätzen und Vorgehensweisen, mit deren Hilfe Täter in Kirche und Gesellschaft zur Rechenschaft gezogen werden können.
- Festsetzung eines jährlichen Termins, an dem diese Problematik besonders behandelt wird, z. B. in Form eines „Sonntags der Solidarität“ mit den Frauen.
- Bereitstellung von MitarbeiterInnen für die Aufgabe, der Gewalt gegen Frauen zu begegnen, sie zu beseitigen und die Problematik aufmerksam zu beobachten, z. B. durch die Einrichtung einer vollzeitlich besetzten, finanziell abgesicherten Fraueneinheit in der Kirche.
- Einrichtung spezieller Gruppen in den Gemeinden, die Berichten über Gewalt in ihrem Umfeld nachgehen.
- Behandlung des Themas „Gewalt gegen Frauen“ in Predigten, Katechese und theologischen Lehrplänen.
- Einleitung einer Diskussion dieser Problematik in den verschiedenen Bildungseinrichtungen der Kirche.
- Öffnung der Kirche als Zufluchtsort, an dem Opfer von Gewalt Sicherheit, Unterstützung und Heilung finden können.
- Bereitstellung von Heilungsmöglichkeiten für Opfer und Täter.
- Sicherung der Unterstützung durch und Zusammenarbeit mit lokalen Entscheidungsträgern.

ZUSÄTZLICHES MATERIAL

Aruna Gnanadason, *Die Zeit des Schweigens ist vorbei: Kirchen und Gewalt gegen Frauen*, Edition Exodus, Luzern 1993

Pamela Cooper-White, *The Cry of Tamar. Violence against Women and the Church's Response*, Fortress Press, Minneapolis 1995

Aruna Gnanadason, Musimbi Kanyoro und Lucia Ann McSpadden (Hrsg.), *Women, Violence and Nonviolent Change*, WCC Publications, Genf 1996

NOTIZEN

KAPITEL 2

EINE ANALYSE VERSCHIEDENER FORMEN PERSÖNLICHER GEWALT



KAPITEL 2: EINE ANALYSE VERSCHIEDENER FORMEN PERSÖNLICHER GEWALT

Bevor misshandelten Frauen geholfen werden kann, ist es wichtig, die verschiedenen Dimensionen der Gewalt zu verstehen. Persönliche Gewalt wird oft als Privatangelegenheit behandelt. Die Realität beweist, dass ihr anders begegnet werden muss. Nicht nur Körper und Psyche der Frau wird in Mitleidenschaft gezogen, auch ihre Spiritualität ist betroffen. Wenn misshandelte Frauen Alternativen, Rat oder Trost bei SeelsorgerInnen oder kirchlichen Einrichtungen suchen, wird ihnen oft eine unzulängliche, unwirksame Behandlung zuteil, sie fühlen sich allein gelassen, veratet und empfinden Wut. Sie fragen: „Wo ist denn Gott in meinem Schmerz, und wozu ist die Kirche da?“

Persönliche Gewalt wirkt sich nicht nur auf die Frauen aus, die sie erleiden, sondern auch auf deren Umgebung. Frauen tragen oft eine dreifache Verantwortung: Sie sind berufstätig, führen den Haushalt und erziehen die Kinder. Aus der Erfüllung dieser Verantwortung entsteht eine unverhältnismässig hohe Arbeitsbelastung, oft gekoppelt mit unzureichender Ernährung, Schlafmangel und fehlender ärztlicher Versorgung, was bis zur völligen Erschöpfung führt. Reagieren die Ehemänner an diesen Frauen zudem noch ihre Aggressionen ab, wird deren Leben noch unerträglicher. Die offensichtlichsten Formen persönlicher Gewalt sind körperliche Misshandlung und sexueller Missbrauch. Emotionale und psychische Misshandlung können oft jedoch ebenso viel, wenn nicht mehr, Schaden verursachen und langfristige Folgen nach sich ziehen.

ARTEN VON GEWALT

1. Körperliche Misshandlung

In jeglicher Form zugefügter Schaden, der am Körper Male oder Prellungen hinterlässt, z. B. Schläge mit der Hand oder einem Gegenstand, Brandmale von Zigaretten, Fusstritte, erzwungene Sterilisation und Abtreibung, weibliche Genitalverstümmelung, die Beschädigung von Eigentum usw.

2. Sexueller Missbrauch

Jede Handlung, in der eine Person zur sexuellen Befriedigung einer anderen Person benutzt wird, sei es mit deren Zustimmung oder gegen deren Willen, ist

sexueller Missbrauch. Dabei kann es um eine Person gehen, die unter der Obhut des Täters steht. Es kann sich um körperlichen Kontakt wie Vergewaltigung, Inzest, Übergriffe auf und Belästigung von Kolleginnen oder Untergebenen in Form von Berührungen, Streicheln, Küssen, Liebkosungen, Geschlechtsverkehr (vaginal, anal oder oral) oder jegliche Handlung handeln, die Frauen oder Kinder zur sexuellen Stimulierung des Täters erniedrigt. Sexueller Missbrauch kann auch ohne Berührung geschehen, nämlich durch aufdringliche Blicke sowie obszöne oder anzügliche Bemerkungen oder dadurch, dass Frauen gezwungen werden, Pornographie anzusehen oder Objekt pornographischer Handlungen zu sein, dass ihre Genitalien blossgelegt werden, sie obszöne oder anonyme Telefonanrufe erhalten, man ihnen nachstellt usw.

3. Emotionale oder psychische Misshandlung

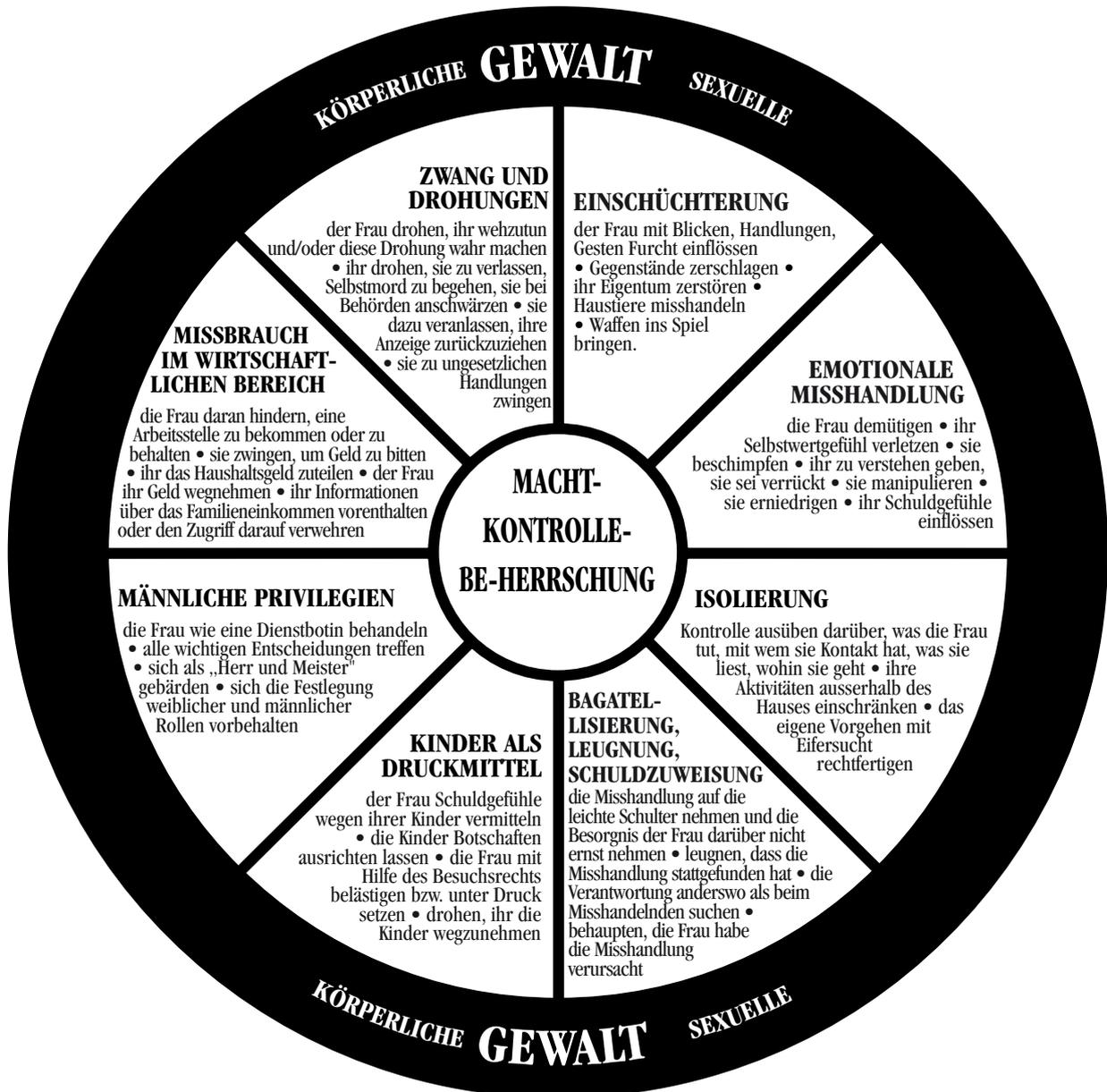
Um ihre eigene Identität, die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und ein sinnerfülltes Leben erfahren zu können, brauchen Menschen Beziehungen. Das Bedürfnis nach solchen Beziehungen, Gegenseitigkeit und gemeinsamer Verantwortung veranlasst sie, sich um Beziehungen zu bemühen, sie zu nähren und sich in sie einzubringen. Wenn Frauen aber zum Objekt werden, oder in eine Situation der Ohnmacht hinein manipuliert werden, wird dieses Bedürfnis ausgenutzt und missbraucht. Diese Art der Misshandlung kann folgende Formen annehmen:

Ausschluss: so tun, als ob die Frau nicht existierte – wird gewöhnlich durch Körpersprache ausgedrückt, so werden z. B. in Ausschusssitzungen Vorschläge oder Anträge von Frauen ignoriert.

Ablehnung: den Wunsch zum Ausdruck bringen, dass es die Frau nicht gäbe, z. B.: „Ich wollte, du wärst nicht meine Frau/meine Partnerin.“

Isolierung: Opfern die Unterstützung durch andere Menschen oder den Kontakt mit ihnen versagen. In manchen Ehen werden junge Frauen von ihrer fürsorglichen Familie getrennt und müssen mit der abweisenden Familie des Ehemanns leben, es werden ihnen Informationen über ihre Familie vorenthalten, sie werden gefangen gehalten, oder ihre Bewegungsfreiheit wird eingeschränkt.

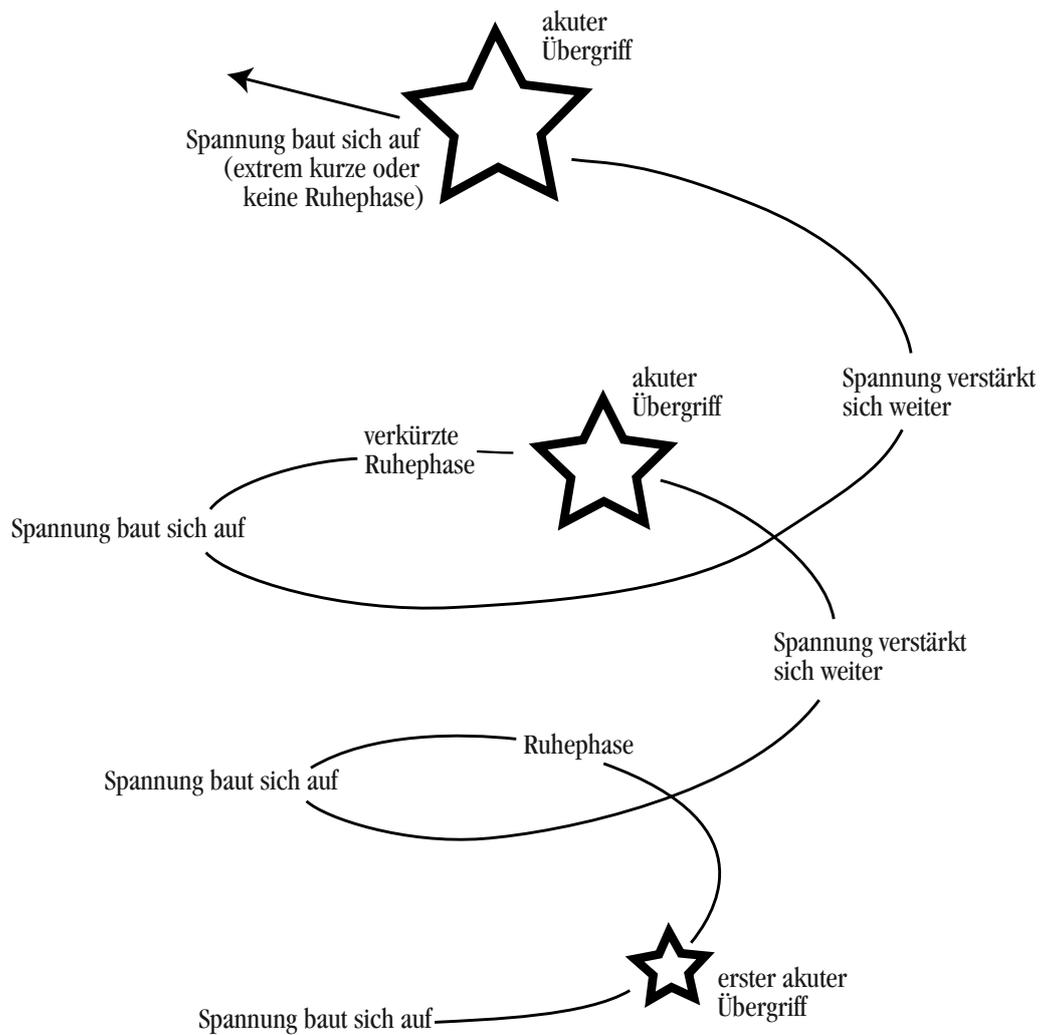
KAPITEL 2: EINE ANALYSE VERSCHIEDENER FORMEN PERSÖNLICHER GEWALT



Power & Control Wheel

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Domestic Abuse Intervention Project, Duluth, Minnesota, USA^{12a}

KAPITEL 2: EINE ANALYSE VERSCHIEDENER FORMEN PERSÖNLICHER GEWALT



Gewaltspirale^{12b}

Abdruck mit Genehmigung

KAPITEL 2: EINE ANALYSE VERSCHIEDENER FORMEN PERSÖNLICHER GEWALT

Kritik: nörgeln, schikanieren, beschimpfen, verspotten, schelten und demütigen, unter vier Augen oder im Beisein Dritter.

Drohungen: der Frau drohen, ihr wehzutun oder sie zu verlassen, oder drohen, eine ihr nahestehende Person zu verletzen, z. B. ihre Kinder oder andere Familienmitglieder und sogar Haustiere.

Kriminalisierung: die Frau in illegale Handlungen verwickeln, z. B. Prostitution oder Drogenschmuggel bzw. -handel.

Das Opfer erneut zum Opfer machen („sekundäre Viktimisierung“): die Frau für das von ihr empfundene Leid verantwortlich machen, z. B. einer Witwe vorwerfen, sie sei die indirekte Ursache für den Tod des Mannes, denn sie habe zu wenig gebetet, nicht gut genug für ihren Mann gesorgt oder sei das „schlechte Omen“, das seinen Tod herbeigeführt habe. Ebenso wird Vergewaltigungsoffern vorgeworfen, die Tat sei ihre eigene Schuld oder sie hätten sie durch ihre Kleidung, ihre Anwesenheit am falschen Ort oder durch zu wenig Gegenwehr oder Hilferufe provoziert. Auch Fälle, wo das Opfer geächtet wird, oder gezwungen wird, den Vergewaltiger zu heiraten o.ä. fallen in diese Kategorie. Manche Frauen mögen gar beitragen zu einer erneuten Gewalterfahrung, indem sie unbewusst von ihrem Partner dieselbe Misshandlung erwarten, der sie in der Vergangenheit ausgesetzt waren.

4. Macht und Kontrolle/Beherrschung

Die Beziehung zwischen Mann und Frau kann, wenn sie auf Gegenseitigkeit, Achtung, Miteinanderteilen und Liebe aufbaut, beiden tiefen Sinn geben. Dies ist jedoch nicht immer der Fall. Einige Männer, die konditioniert sind, die Kontrolle zu übernehmen, neigen dazu, sich auf Einschüchterung, Isolierung und emotionale Misshandlung zu verlegen. Wird nicht gleich zu Beginn dieses Prozesses eingegriffen, kann er in körperliche Misshandlung umschlagen. Bereits verbale Misshandlung kann grossen Schaden anrichten. Sie führt zu einem Verlust an Selbstwertgefühl sowie zu Zweifeln an der eigenen Fähigkeit, Probleme zu bewältigen. Fortgesetzte Kritik zermürbt und schafft eine künstliche Abhängigkeit vom Kritisierenden.

Einige Methoden, mit denen Kontrolle über Frauen ausgeübt wird, werden im Diagramm „Macht-Kontrolle-Beherrschung“ dargestellt.

5. Die Spirale der häuslichen Gewalt

Lenore Walker, eine wegweisende Psychologin und Anwältin misshandelter Frauen geht davon aus, dass eine von Misshandlung geprägte Beziehung gewöhnlich mehrere Phasen durchläuft. Diese Phasen unterteilen sich in:

„Eine Phase, in der sich die Spannung aufbaut, in der die Frau das Gefühl hat, ‚sich auf schwankendem Boden zu bewegen‘ und eine Reihe von Strategien erprobt, um einen gewalttätigen Übergriff zu vermeiden oder hinauszuschieben; die akute Phase, in der der Misshandelnde über einen Zeitraum von zwei bis 24 Stunden (der aber in manchen Fällen bis zu einer Woche andauern kann) erhebliche Verletzungen zufügt. Und schliesslich eine unsichere Ruhephase der Freundlichkeit und des reumütigen, liebevollen Verhaltens. Sie wird mitunter als ‚Flitterwochenphase‘ bezeichnet, die misshandelte Frau erlebt jedoch sicherlich keine Flitterwochen. Im besten Falle ist dies eine ungewisse Atempause innerhalb einer von Zwang, Drohungen, eingeschränkten Möglichkeiten und Verletzung geprägten Situation. Der Zyklus wiederholt sich spiralförmig, mit längeren Phasen des Spannungsaufbaus, wachsender Gefahr während der Gewaltphase und kürzeren oder ganz ausfallenden Phasen der Ruhe.“¹³

Er wird häufig auch als „Zyklus der Liebe, Hoffnung, Angst“ beschrieben.

Im Verlauf der Entwicklung dieser Spirale verändert sich auch die Reaktion der Frau. In der Gewaltphase mag sie z. B. ihr Schweigen brechen und sich jemandem anvertrauen. Tritt sie in die Ruhephase ein, erklärt sie dann jedoch, dass sich die Situation zwischen ihr und dem Partner geklärt habe und dass es keinen Grund zur Beunruhigung gebe. Der Gewalttätige gesteht seine Schuld ein und bittet um Vergebung. Die Vergebung und das Loslassen durch die Frau sowie die reumütige Haltung des Partners sind Teil der Gewaltspirale. Diese schnellen Reaktionen des Opfers und des Täters sollten kein Grund zur Erleichterung, sondern zur Besorgnis sein. Mary Fortune sieht einen deutlichen „Unterschied zwischen dieser oberflächlichen Pseudoreue und der

KAPITEL 2: EINE ANALYSE VERSCHIEDENER FORMEN PERSÖNLICHER GEWALT

echten, aufwändigen, langfristigen Reue, die einen vollständigen Wandel in Leben und Verhalten bedeutet.“¹⁴

Wenn eine misshandelte Frau ihre Beziehung beenden muss, wäre die Ruhephase (Flitterwochenphase) der beste Moment. In dieser Zeit ist es jedoch am unwahrscheinlichsten, dass sie diese Entscheidung trifft. Jeder Trennungsversuch könnte die Gewalt verschärfen. Der Mann versucht möglicherweise eine emotionale Erpressung, behauptet, er könne es nicht ertragen, von ihr getrennt zu sein, oder droht, sich zu rächen, falls sie ihn verlässt, denn er sieht die Frau als Besitz, über den er Kontrolle hat, und würde ihre Trennung von ihm als höchste Beleidigung betrachten.

Während der Ruhephase glaubt die Frau, dass ihre Liebe ihn verändern könnte, wenn sie fürsorglich und vertrauensvoll zu ihm hält. Daher entscheidet sie sich, zu bleiben. Die Frau, die bereits Zeit und Energie in die Beziehung investiert hat, fühlt sich entmutigt durch die Aussicht, von vorne beginnen zu müssen, insbesondere, wenn sie für Kinder zu sorgen hat und ihr vermittelt wurde, sie sei wertlos. Sie mag dazu neigen, das „Gute“ in dem Mann zu sehen, mit dem sie verheiratet ist oder zusammenlebt, und seine Identität von dem Mann zu trennen, der sie schlägt. Sie mag die Gewalt als eine Krankheit betrachten, an der er leidet und für die sie ein Gegenmittel finden könnte. Wenn sie Christin ist, so mag ihr vermittelt werden, dass sie Sünden vergeben und die andere Wange hinhalten soll.

„Die Kreuzestheologie verstärkt ebenfalls das Konzept des aufopfernden Leidens. Auch das Modell der dienenden Leitung wirkt als Verstärkung. Dies macht es äusserst schwierig, die häusliche Gewaltspirale zu durchbrechen.“¹⁵

6. Die Auswirkungen häuslicher Gewalt auf Kinder

Kinder, die zu Hause Gewalt miterleben, sind davon ebenso stark betroffen wie die Frauen, gegen die sie gerichtet ist. Möglicherweise gewöhnen sie sich sogar daran, diese Situation als normal zu akzeptieren. Jungen werden dazu verleitet, einen gewalttätigen Vater nachzuahmen und als Mittel zur Konfliktlösung und zur Durchsetzung ihrer Wünsche Gewalt anzuwenden. Mädchen neigen dazu, das Geschlagenwerden als Teil des Lebens als Frau zu akzeptieren. So mögen sie Liebe mit Schmerz und Gewalt gleichsetzen und dazu neigen, gewalttätige Männer als potenzielle Partner zu suchen. Hieraus ergibt sich eine Fortführung der Gewaltkultur.

„Kinder misshandelter Mütter haben ein sechsfach höheres Selbstmordrisiko und ein 50 Prozent höheres Risiko, Drogen oder Alkohol zu missbrauchen. Über die Hälfte der misshandelten Mütter schlagen ihre Kinder. 50 Prozent aller obdachlosen Frauen und Kinder sind vor häuslicher Gewalt geflohen.“¹⁶

Nach den beunruhigenden Ergebnissen von Untersuchungen in den Vereinigten Staaten von Amerika wurden 100 Prozent aller Serienmörder entweder selbst körperlich misshandelt oder Zeugen von Misshandlung. Eine von Gewalt geprägte Familiengeschichte ist einer der schwerwiegendsten Faktoren für die Straffälligkeit Jugendlicher. All dies belegt, wie sich Gewaltzyklen selbst fortsetzen können, sich durch Kinder ausweiten und vermehren und die Gewalt weiter eskaliert.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Einrichtung von Frauenhäusern in Zusammenarbeit mit Gemeinden und spezialisierten NGOs und Übernahme der Trägerschaft solcher Angebote.*
- *Angebot oder Anregung eines speziellen Trainings für Justizpersonal, medizinisches Personal und Polizei, das sicherstellt, dass den Opfern nicht verächtlich begegnet wird und dass sie das Recht haben, sich um Gerechtigkeit und Möglichkeiten der Rehabilitation zu bemühen.*
- *Einrichtung einer „Hotline“, um auf Informationen über Gewalt reagieren zu können.*
- *Entwicklung von Massgaben und Richtlinien für Geistliche und LaiInnen, die ein strenges disziplinarisches Vorgehen gegen den Täter festschreiben.*
- *Einplanung bzw. Bereitstellung von Mitteln, um sowohl LaiInnen als auch ordinierte Frauen und Männer für die Beratung zu qualifizieren.*
- *Entwicklung von Massnahmen, um Frauen vertraut zu machen:*
 - *mit dem psychologischen Prozess, den sie möglicherweise durchleben – Suche nach Entschuldigungen für den Täter, Rückzug ihrer Anklage oder Rückkehr in die Missbrauchssituation*
 - *mit möglichen alternativen Lösungen durch Solidaritätsnetzwerke*
 - *mit Kommunikationsstrategien, die ihnen dabei helfen, ihre Situation bei juristischen Verhandlungen wirksam darzustellen.*

ZUSÄTZLICHES MATERIAL

Federation of Namibian Women (Hrsg.), *Woman and Rape*, verfasst in Zusammenarbeit mit Women's Solidarity und der Law Society of Namibia, Windhoek 1992

- Was kann man tun, um sich selbst zu schützen?, **Anhang I. A.**
- Was tun, wenn Ihnen eine Frau ihre Leidensgeschichte erzählt?, **Anhang II. D.**

KAPITEL 2: EINE ANALYSE VERSCHIEDENER FORMEN PERSÖNLICHER GEWALT

NOTIZEN

KAPITEL 3
VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT



KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

3.1 STRUKTURELLE GEWALT

Strukturen wie Familie, Gemeinschaft und religiöse Institutionen bieten das Gefühl der Identität und Zugehörigkeit. Sie können selbst zu Instrumenten der Gewalt werden. Dennoch wird von Frauen erwartet, dass sie eben diese Strukturen bewahren und in ihnen bestimmte Rollen übernehmen. Auch Männer fühlen sich durch die ihnen zugewiesenen Rollen eingeschränkt. Strukturelle Gewalt bleibt häufig un bemerkt und wird unter Verweis auf Ordnung und Stabilität kollektiv aufrechterhalten und legitimiert. Kennzeichen struktureller Gewalt sind:

- Opfer können sowohl Einzelne als auch Gruppen bzw. Gemeinschaften sein,
- die Vollziehenden wechseln, aber die Strukturen bleiben gleich.

„Eine Gesellschaft, in deren Grundstrukturen Machtungleichgewichte und einseitige Abhängigkeiten zwischen den Geschlechtern angelegt sind, ist ein Nährboden für verschiedene Formen von Gewalt gegen Frauen.“¹⁷ Sozial verankerte Macht von Männern über Frauen wird missbraucht, wenn sie eingesetzt wird, um andere zu beherrschen und zu unterdrücken. Viele Frauen

„werden sozialisiert zu glauben, dass Frauen machtlos sind und kein Recht haben, Macht zu ‚besitzen‘. Macht impliziert Autorität, und wir (Frauen) möchten nicht, dass man uns als autoritär empfindet.“¹⁸

„Frauen wird beigebracht und oft glauben sie auch, dass sie Gewalt verdient haben könnten. Dazu kommt, dass in vielen Gesellschaften wenig geschieht, um der Gewalt ein Ende zu setzen, sie einzudämmen oder die Täter zu bestrafen. So wird selbst dort, wo es ausdrückliche Gesetze gegen häusliche Gewalt gibt, das Problem von der Polizei und den Gerichten oft ignoriert oder bagatellisiert.“¹⁹

Dies ist um so schmerzlicher, wenn Frauen als Akteurinnen in der Sozialisation selbst diesen gefährlichen Trend fortsetzen.

In vielen Teilen der Welt neigt die Kirche dazu, getrennt lebende, geschiedene und alleinstehende Frauen sowie unverheiratete Mütter auszustossen.

Noch schärfer verurteilt werden Prostituierte oder Vergewaltigungsopfer, ohne dass in irgendeiner Weise versucht würde, das System zu analysieren, das zu ihrer Situation beiträgt. Männer andererseits werden häufig nicht verurteilt, obgleich sie diese Situationen schaffen oder zu ihnen beitragen mögen.

Der Sexismus zementiert die Überzeugung, dass Menschen einander biologisch entweder über- oder unterlegen sind.

„Die ganze Geschichte hindurch hat der Sexismus behauptet, Menschen männlichen Geschlechts seien von Natur aus, d. h. durch die Ordnung der Dinge selbst, Menschen weiblichen Geschlechts überlegen, und er hat diskriminierende Mittel angewandt, um diese Ordnung aufzuzwingen. In einem dem Rassismus analogen Muster stuft dieses Vorurteil eine Gruppe der Menschheit als unvollständig ein, weist ihr bestimmte untergeordnete Rollen zu und verweigert ihr allein aufgrund persönlicher, physischer und/oder psychologischer Merkmale gewisse Rechte. Ebenso wie der Rassismus Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder ethnischen Herkunft eine geringere Würde zuschreibt, so hält auch der Sexismus Frauen aufgrund ihres biologischen Geschlechts und seiner Begleitfunktionen für grundsätzlich weniger wertvoll als Männer und arbeitet mit aller Macht daran, sie auf dem ‚für sie geeigneten‘ sozialen ‚Platz‘ festzuhalten. In beiden *Ismen* machen körperliche Merkmale das ganze Wesen des Menschen aus, so dass die eigentliche Würde der Person verletzt wird.“²⁰

Sexismus ist ein Faktor mit zahlreichen Dimensionen, der Männern und Frauen stereotype Rollen zuweist. Bestimmte Rollenerwartungen versagen in vielen Gesellschaften Mädchen oder Frauen die Möglichkeit einer Ausbildung oder die Freiheit, ihr Fach bzw. ihren Beruf zu wählen, beschränken sie auf bestimmte Berufe, spezifische Rollen oder einen engen geografischen Raum. Von Kindheit an werden Frauen und Männer so sozialisiert, dass sie meinen, all dies sei normal und zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Stabilität in Familie und Gesellschaft notwendig. Eine auf dem Geschlecht beruhende Arbeitsteilung geht von der Voraussetzung aus, dass Männer die Kontrolle über Ressourcen und Entscheidungen haben sollten, wodurch Frauen jegliche Mitbestimmung einbüßen. Beim Sexismus lassen sich verschiedene Typen unterscheiden:

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

1. Androzentrismus

Wenn die Welt ausschliesslich aus männlicher Sicht betrachtet wird, kann dies dazu führen, dass Frauen als Objekte, nicht als Subjekte dargestellt werden. Hieraus ergibt sich:

„**Gynopie**“, das heisst, Unsichtbarkeit von Frauen. Als Beispiel kann das Fehlen von Frauengeschichten in der Bibel genannt werden. Z. B. wird in den Evangelien Maria Magdalena als einzige Frau oder als eine der Frauen genannt, die dem auferstandenen Jesus begegnete(n). Bei Paulus heisst es jedoch in 1. Korinther 15,5-6: „... und dass [Jesus] gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal...“. Dass er Frauen zuerst erschien, wird komplett unterschlagen.

Misogynie: Hass gegen Frauen wird gerechtfertigt, indem Frauen als Ursache der Sünde gesehen werden, „Frauen sind das Tor zum Bösen“. Solche Ansichten halten sich gewöhnlich hartnäckig.

Androzentrismus zeigt sich als Ausgrenzung in der Sprache, so spricht man von Brüdern statt von Brüdern und Schwestern, man verwendet Substantive in der männlichen Form, obwohl die bezeichneten Personen sowohl männlich als auch weiblich sein könnten bzw. sind. Im Sinne des Androzentrismus werden weiterhin Regeln aufgestellt, die Frauen von Führungsrollen ausschliessen, z. B. dass nur Männer ordiniert werden sollten, da die Apostel alle Männer waren.

2. Verallgemeinerung

Verallgemeinerung liegt vor, wenn eine Studie ausschliesslich Männer oder ausschliesslich Frauen zum Gegenstand hat, dann aber die Ergebnisse als allgemein gültig präsentiert. In der französischen Sprache werden selbst 10 Millionen Frauen mit dem männlichen Personalpronomen bezeichnet, wenn sich unter ihnen ein männlicher Säugling befindet. Im Französischen heisst der Begriff Menschenrechte noch immer „droits de l'homme“, also eigentlich „Rechte des Mannes“. Die Kirche spricht nach wie vor von der „Speisung der Fünftausend“, obwohl es in Matthäus 14,21

heisst: „Die aber gegessen hatten, waren etwa fünftausend Mann, ohne Frauen und Kinder.“

3. Mangelnde Wahrnehmung der Frau und Doppelmoral

In vielen Gesellschaften und Ländern wird ein Mann rechtlich auch dann noch als Haushaltsvorstand betrachtet, wenn er arbeitslos oder arbeitsunfähig ist und die Frau den grössten Teil des Familieneinkommens erwirtschaftet. Der Mann gilt als „Hauptverdiener“, während bei der Frau oft von einem Zusatzverdienst die Rede ist. In vielen Ländern werden Frauen für bestimmte Vergehen bestraft, während Männer bei gleichem Fehlverhalten ungeschoren davonkommen. Ein Beispiel für solche Doppelmoral ist die Geschichte von der Ehebrecherin (Joh 8). Der Mann wurde unbehelligt gelassen, die Frau hingegen wurde zu Jesus gebracht, um abgeurteilt zu werden.

4. Bindung an Geschlechterrollen

Menschen, die den vorgeschriebenen Geschlechterrollen nicht entsprechen, wird Abweichung von der Norm vorgeworfen bzw. sie gelten als problematisch. Wenn eine Mutter berufstätig ist, wird ihr oft die Frage gestellt: „Wie werden sich denn die Kinder daran gewöhnen und zurechtkommen, wenn Sie arbeiten gehen?“ Dem Vater wird diese Frage nie gestellt. Es wird vorausgesetzt, dass die Verantwortung für die Kinder bei der Mutter liegt und nicht von beiden Eltern gemeinsam getragen wird.

5. Familismus

Wenn nur den traditionellen Rollen der Frau innerhalb der Familie Bedeutung beigemessen wird, spricht man von Familismus. Es wird davon ausgegangen, dass die Familie die kleinste Einheit ist und sich nicht aus einzelnen Familienmitgliedern zusammensetzt sowie dass die Familie die vorrangige und alleinige Aufgabe der Frauen ist. Es obliegt ihnen, sich in jeder Hinsicht anzupassen, damit die Familie höchste Priorität erhält.

6. Sexuelle Dichotomie

Werden die Geschlechter als zwei eindeutig zu unterscheidende Gruppen mit unterschiedlichen mensch-

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

lichen Eigenschaften betrachtet, spricht man von sexueller Dichotomie. So hält sich beispielsweise weiterhin die Vorstellung, dass Männer „rational“ und Frauen „emotional“, Männer „stark“ und Frauen „schwach“ sind.

7. Pseudogleichstellung

In diesem Fall wird, um den Schein zu wahren oder eine gewisse Frauenvertretung vorweisen zu können,

pro forma eine Geste gemacht, um politisch korrekt zu wirken. So wird zum Beispiel eine einzelne Frau in der Kirche ordiniert oder in ein kirchliches Gremium gewählt. Meistens neigt sie, als einzige Frau, der die Unterstützung durch andere Frauen fehlt, dazu, sich zurückzuziehen, zurückhaltend statt energisch aufzutreten, sie passt sich häufig dem männlichen System an und verhält sich gar wie die Männer, um von ihnen akzeptiert zu werden.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Einleitung einer Diskussion in den kirchlichen Institutionen, die Fragen wie die stereotype Zuweisung von Rollen, die Entstehung von Hierarchien und patriarchalen Strukturen, die Geringschätzung von Frauen sowie die Frage der Macht in den Beziehungen zwischen den Geschlechtern anhand der Gender-Analyse beleuchtet.*
- *Diskussion des Konzepts von Macht und Autorität als Instrumente für Veränderung und Erneuerung anstatt für die Herrschaft über andere. Jesu Vorbild der gemeinsamen Ausübung und Weitergabe von Macht, des Verzichts auf Macht und Autorität zugunsten des Erlösungswerks am Kreuz ist ein Modell der Macht für die und in der Gemeinschaft. Wenn Frauen dieses Modell verstehen, gewinnen sie an Stärke und können Erfahrungen miteinander austauschen und gemeinsam handeln.*
- *Angebot einer Hilfestellung für Frauen bei der Loslösung von Konzepten der Selbstaufopferung und bei der Entwicklung der Bereitschaft zur Übernahme von Macht und zum verantwortlichen Umgang mit ihr.*
- *Generelle Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte bei Planung und Durchführung von Aktivitäten, entsprechende Überarbeitung von Verfassungen, Gesetzen, Verordnungen und Richtlinien.*
- *Festlegung von Grundsätzen, die es Frauen ermöglichen, unter den gleichen Bedingungen wie Männer – Stipendien, Möglichkeiten zum weiterführenden Studium - Theologie zu studieren.*
- *Bewusste Förderung von Bildungsmöglichkeiten für Frauen, Gewährung gleicher beruflicher Chancen zu gleicher Entlohnung für Frauen wie Männer.*
- *Gewährleistung gerechter und gleicher Beförderungschancen innerhalb der Leitung kirchlicher Einrichtungen.*
- *Überprüfung der ehrenamtlichen Arbeit, zur Vermeidung geschlechtsbestimmter Hierarchien.*

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

- *Bewusstseinsbildung zu Gender-Fragen in Jugendgruppen, mit der Zielsetzung, dass die jungen Menschen sich mit Gewaltproblemen auseinandersetzen und gesellschaftliche und traditionelle Normen reflektieren und Neubewerten.*
- *Aufbau von Männernetzwerken zur Diskussion neuer Modelle für das Männerbild:*
 - *Abbau des „Macho“-Bildes und Betonung der Notwendigkeit, Gefühle wie Liebe, Schmerz und Tränen zu zeigen*
 - *Beteiligung an Erziehungs- und Fürsorgeaufgaben als Verantwortung, auf die Männer stolz sein sollten*
 - *Abbau des „femininen“ Bildes der Frau als bescheidene, gehorsame, sich selbst verleugnende Mutter zugunsten einer Persönlichkeit, die ihr Selbst und ihre Würde, Selbstverwirklichung und ein klares, artikuliertes Denken akzeptiert und anstrebt*
 - *Ermöglichung von Lernprozessen im Blick auf den gewaltlosen Umgang mit männlicher Wut.*
- *Einrichtung von Diskussionsgruppen in theologischen Seminaren:*
 - *zur Analyse der Herausforderungen neuer Lebens- und Glaubenserfahrungen und zur Vorbereitung auf sie*
 - *zum kritischen Gedankenaustausch über Kulturen, Traditionen, Meinungen und Verhaltensweisen*
 - *zur Auseinandersetzung mit dem Konzept der Familie als Gruppe von Einzelpersonen die in von Liebe und gegenseitiger Verantwortung geprägten Beziehungen verbunden sind.*

ZUSÄTZLICHES MATERIAL

- Pamela Cooper-White, *The Cry of Tamar. Violence against Women and the Church's Response*, Fortress Press, Minneapolis 1995, S. 17-42
- Musimbi Kanyoro und Wendy S. Robins (Hrsg.), *The Power We Celebrate. Women's Stories of Faith and Power*. LWF Publications, Genf 1992
- Wie können Männer zur Überwindung der Gewalt von Männern gegen Frauen beitragen?, **Anhang III. A.**
- Das Beispiel eines jungen Juristen der gegen den Mädchenhandel kämpft, **Anhang III. B.**
- Die „Kampagne Weisses Band“, **Anhang III. C.**

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT



Kulturen in ihrer Vielschichtigkeit wahrnehmen

3.2 KULTURELLE GEWALT

„Als Hindernis für die Erreichung der Gleichstellung der Geschlechter wurde am häufigsten das Fortbestehen von kulturellen und sozialen Normen, traditionellen Überzeugungen und negativen geschlechtsspezifischen Klischees genannt.“²¹

Kultur ist die Summe von Werten, Haltungen, Überzeugungen, Beziehungen zwischen den Geschlechtern, Erziehungsgewohnheiten, Regierungsnormen, etc. Sie ist die wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche und geistliche Struktur der menschlichen Existenz. Einige Kulturen haben sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren aus einem bestimmten Kontext entwickelt, zum Teil durch Migration, Handel, Kolonisation und in jüngerer Zeit auch Globalisierung. Die unterschiedliche Behandlung von Jungen und Mädchen wird verstärkt. Kulturelle Motive oder Systeme können Gewalt verursachen, z. B. Tötung weiblicher Föten oder Säuglinge, bewusste Vernachlässigung der Gesundheit und Ausbildung von Mädchen sowie weibliche Genitalverstümmelung. Hinzu kommt, dass die Kolonisation in 85 Prozent der Welt ein Christentum westlicher Prägung einführte und zahlreiche stabile lokale Kulturen zerstörte. Es sind neue Weisen entstanden, wie Frauen zum Objekt gemacht werden. Ein

Beispiel hierfür sind die Mulattinnen, die beim Karneval in Brasilien gern als „sexy Frauen“ eingesetzt werden. Darüber hinaus ist der Begriff Kultur heute mit problematischen Konnotationen verknüpft, die benutzt werden, um Menschenrechtsmechanismen abzublocken.

Im Kontext der Kirche stärkt das deuteronomische Gesetz lokale Kulturen, die Frauen benachteiligen, z. B. im Blick auf Reinheits- und Unreinheitsvorstellungen sowie auf die Betrachtung von Frauen als unrein aufgrund ihrer Menstruation (3.Mose 15,19-31). Darüber hinaus zieht eine Minderheit immer noch Bibelisten heran, um Ideologien wie Rassismus, Sexismus und Klassendenken zu stützen.

1. Rituelle Misshandlung

Jede Misshandlung, die aus traditionellen Bräuchen wie Tempelprostitution und Kinderopfer, okkulten Praktiken oder Satanskult erwächst, könnte rituelle Misshandlung sein. In einigen Regionen sind Witwen verpflichtet, Ritualen, lebenslang gültigen Verhaltensweisen sowie einem bestimmten Bekleidungs- und Verhaltenskodex zu gehorchen. In Indien zum Beispiel dürfen verwitwete Frauen keinerlei Glückssymbole mehr tragen, so z. B. „sindhoors“ (rote Farbe auf dem Scheitel), „bindis“

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

(Punkte) auf der Stirn, Turmerikpaste und Blumen sowie die ihnen bei der Eheschliessung umgehängten Halsketten. Sie werden ausgeschlossen von der aktiven Teilnahme an glückbringenden Zeremonien, selbst in der eigenen Familie. Sie dürfen das Eigentum ihres Mannes, sein Vermögen und ihm vom Arbeitgeber zustehende Leistungen nicht erben. In manchen Kulturen wird erwartet, dass Frauen als Teil des Besitzes ihres Mannes dessen Brüdern vererbt werden, damit sind sie für den Rest ihres Lebens von diesen abhängig und haben nicht die Freiheit, selbst über sich zu bestimmen.

2. Weibliche Genitalverstümmelung

Die Beschneidung des weiblichen Geschlechtsorgans soll die Keuschheit der Frauen sicherstellen, sie vor sexuellen Empfindungen bewahren, die zur Versuchung und schliesslich zur Entehrung führen könnten. „Jedes Jahr werden zwei Millionen Mädchen der Verstümmelung der weiblichen Geschlechtsorgane unterzogen. 75 Prozent aller Fälle geschehen in Ägypten, Äthiopien, Kenia, Nigeria, Somalia und dem Sudan.“²² Nicht nur Schock und Schmerzen sind mit diesem Akt verbunden, er hat noch weitreichendere Konsequenzen. Mitunter können starker Blutverlust, Blutvergiftung und Wundstarrkrampf unmittelbare Folgen sein. Weiterhin könnten

Entzündungen der Harnwege und der Nieren, Harninkontinenz sowie eine Ansammlung des Menstruationsbluts im Körper als Folge eines teilweisen Verschlusses der Geschlechtsorgane auftreten. Starke Schmerzen und Verletzungen während des Geschlechtsverkehrs können zum Teil Sexualstörungen hervorrufen. Abnorm lange und verzögerte Wehen könnten zu Totgeburten führen.

Die psychischen und soziologischen Auswirkungen auf die Frauen sowie die Belastung für die Neugeborenen sind bisher nicht ausreichend erforscht. Die meisten Frauen wird glauben gemacht, dass der Akt der weiblichen Genitalverstümmelung eine religiöse Verpflichtung sei, obgleich er in den heiligen Schriften nirgendwo vorkommt. Der kulturelle Druck auf die Eltern, ihre Kinder beschneiden zu lassen, ist so gross, dass selbst die aufgeklärtesten und gebildetsten Frauen ihre Töchter unnötigem Leiden aussetzen. Traditionell wird der Brauch als Übergangsritus und Initiationszeremonie in das Leben als Frau rationalisiert. Es wird fälschlich behauptet, er steigere die Fruchtbarkeit und schütze die Gebärmutter. Die weibliche Genitalverstümmelung ist eine wichtige Einkommensquelle für diejenigen, die damit ihren Lebensunterhalt verdienen, und sie erhöht die Mitgift eines Mädchens. All dies steht der Abschaffung dieses Brauches im Wege.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Analyse der in lokalen Kulturen, implantierten Kulturen und biblischen Kulturen sowie in deren Interpretation existierenden Anomalien, die diejenigen verunsichern, die treu und gehorsam der Bibel folgen wollen - in dem Bewusstsein, dass es sich hierbei um eine Aufgabe immensen Umfangs handelt.*
- *Angebot von Bibelarbeiten mit feministischer Auslegung zu 2.Kön 4,1-7, 4.Mose 27,1-11, 1.Kor 14,33-36, 1.Tim 2,2-12.*

ZUSÄTZLICHES MATERIAL

http://www.ekd.de/EKD-Texte/2110_1782.html: Genitalverstümmelung von Mädchen und Frauen. Erarbeitet von einer Arbeitsgruppe des Kirchenamtes der EKD in Verbindung mit externen Expertinnen, EKD-Text Nr. 65, 1999

3. Ehrenmord

Ehre ist die Selbstwertschätzung, die sich eine Person in ihren eigenen Augen zuzuschreiben sowie von ihrem gesellschaftlichen Umfeld erwartet. „Ehre wird erst

Ehre, wenn der innere Anspruch und das Ansehen in der Aussenwelt zusammenfallen.“²³

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

„Ehre funktioniert als eine Art gesellschaftlicher Einstufung, auf deren Grundlage die betreffende Person Anspruch auf eine spezifische Gestaltung ihrer Beziehungen zu Gleichgestellten sowie Höher- oder Niedrigerstehenden hat, entsprechend den in der Gesellschaft vorgeschriebenen kulturellen Regeln.“²⁴

Der kollektiven Ehre der Gemeinschaft wird grössere Bedeutung beigemessen als der Ehre der/des Einzelnen.

Die Ehre des Mannes gründet darauf, dass die Frauen in seinem Umfeld (Mutter, Ehefrau, Töchter und Schwestern) sexuell exklusiv und sexuell rein sind. Um seine eigene sexuelle Reinheit geht es nicht. Deshalb wird von Frauen erwartet, dass sie unterwürfig, passiv, schüchtern, abhängig und gehorsam sind, für dieses Verhalten werden sie geehrt. Hisako Kinukawa nennt dies eine „Kultur der Scham“ anstatt eine „Kultur der

Ehre“, denn Ehre erlangt, wer unziemliches Verhalten vermeidet. Frauen werden bestraft, wenn sie von den an die ihnen zugedachten Rollen oder die Normen der Gesellschaft geknüpften Erwartungen abweichen. Sie werden gefoltert oder getötet, um die Ehre der Familie, des Clans, der Kaste oder der Gemeinschaft wiederherzustellen. Sie werden bestraft, um ein Exempel zu statuieren, damit andere die von ihrer Gesellschaft gesetzten Grenzen nicht überschreiten. Als zum Beispiel 1996 die Taliban in Afghanistan die Macht ergriffen, wurden Frauen gezwungen, die Burqa (Kleidung, die den ganzen Körper mit Ausnahme der Augen bedeckt) zu tragen und wegen unziemlicher Bekleidung öffentlich geschlagen oder gesteinigt, selbst wenn es nur darum ging, dass das Netz vor ihren Augen fehlte. Frauen wurde nicht gestattet, zu arbeiten oder sich auch nur ohne Begleitung eines männlichen Verwandten in der Öffentlichkeit zu zeigen.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Angebot von Bibelgesprächen zum Tamar-Text (2.Sam 13).*
- *Beendigung des Missbrauchs religiöser Argumente zur Fortsetzung der weiblichen Genitalverstümmelung, des Ehrenmordes und des rituellen Missbrauchs.*
- *Einsatz für eine Klärung von Missdeutungen der Religion und für die Verwirklichung der wahren christlichen Grundsätze im Blick auf weibliche Genitalverstümmelung, Ehrenmord und rituellen Missbrauch.*
- *Einsatz von aus Frauen und Männern, Verwandten oder Gemeindemitgliedern zusammengesetzten Vermittlungsgruppen bei der Schlichtung von Familienstreitigkeiten.*
- *Überprüfung der Familiengesetzgebung im Licht christlicher Grundsätze und der Menschenrechte.*
- *Einleitung eines Dialogs zwischen religiösen EntscheidungsträgerInnen und medizinischen Fachkräften über religiöse und medizinische Aspekte der weiblichen Genitalverstümmelung sowie des rituellen Missbrauchs und Entwicklung von Strategien.*
- *Ermutigung religiöser EntscheidungsträgerInnen und TheologInnen zur Betonung der Tatsache, dass diese Praktiken von der Heiligen Schrift nicht gefordert werden.*
- *Austausch von Berichten der Frauenreferate, Weitergabe von Erfahrungen und Beobachtung von Fällen von weiblicher Genitalverstümmelung, Ehrenmorden und rituellem Missbrauch als langfristige Aufgabe der Kirche.*
- *Formulierung geschlechtsspezifischer Gründe für die Gewährung von Asyl an Frauen.*

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

4. Sexualität und Ehe

Die Ehe gilt als eine heilige, von Gott eingesetzte Institution. Diese Ansicht bewährt sich, wenn Mann und Frau sich entsprechend verhalten. Doch gibt es noch immer viele Männer, die auf der vorrangigen Stellung des Mannes und dem Patriarchat in der Ehe bestehen, anstatt sie partnerschaftlich zu betrachten. Gewöhnlich spiegeln Eheversprechen und Predigten bei Trauungszeremonien diese Einstellung wider, die die Grundlage für eine ungleiche Beziehung schafft. Die Ansicht, dass der Körper der Frau zur Befriedigung des Mannes geschaffen und es ihre vorrangige Aufgabe sei, Kinder zu gebären, für die Familie zu sorgen und Verantwortung für den zeitlichen Abstand zwischen Schwangerschaften bzw. die Familienplanung zu übernehmen, bürdet Frauen eine schwere Last auf. Die Probleme werden zusätzlich verschärft, wo ein Tabu dagegen besteht, über Sexualität zu sprechen und wo Frauen Analphabetinnen sind und nur wenig über ihren eigenen Körper wissen. Eine unklare ethische Situation in Bezug auf ungewollte Schwangerschaft, Abtreibung, die Tötung von weiblichen Säug-

lingen und Methoden der Familienplanung konfrontiert Frauen mit Schuldgefühlen, Scham, gesellschaftlicher Missbilligung und schwerer Strafe. In manchen Kulturen verlieren Frauen bei einer Scheidung ihre Kinder. In polygamen Kulturen schweigt die Kirche häufig. Frauen, die nicht schwanger werden können, werden zuweilen aus der Familie ausgestossen.

Es entsteht zunehmend der Wunsch, unterschiedliche Lebensformen zu verstehen. Die Kirche neigt dazu, die offene Diskussion bzw. eine entschiedene Stellungnahme zu diesen Fragen zu vermeiden, da sie das Potenzial haben, die Kirche zu spalten.

Das Weiterbestehen von Traditionen wie der „Vererbung“ von Witwen erhöht das Risiko für Frauen. Ohne Einfluss auf ein verantwortliches Sexualverhalten der Männer sind Frauen in einer Situation, wo die HIV/AIDS-Pandemie in Ländern und Gemeinwesen weiterhin eine Bedrohung darstellt, zusätzlich gefährdet. Häufig stellt die Kirche eine solche schädliche kulturelle Praxis nur widerstrebend in Frage oder gibt ethische Weisung.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Entwicklung eines theologischen Ansatzes zu den Konzepten Ehe, Familie und Sexualität, bei dem die sich wandelnde Realität der Lebenssituationen berücksichtigt wird.*
- *Durchführung von Freizeiten in allen Gemeinden der LWB-Gemeinschaft, in deren Rahmen der Dialog über Partnerschaftlichkeit und die Achtung der Würde des Mitmenschen geführt wird.*
- *Hilfestellung für PastorInnen zur Diskussion der Konzepte Ehe, Familie, Sexualität, Beziehungen allgemein sowie voreheliche und aussereheliche Beziehungen im aktuellen Kontext.*
- *Angebot von Bibelarbeiten zu 1.Mose 2,24; Mt 19,5-6; Mk 10,7-8; Eph 5,30-31; 1.Kor 7,1-4.*

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT



Wirtschaftliche Globalisierung: ein Faktor bei der Ausbeutung von Frauen

3.3 AUSWIRKUNGEN DER WIRTSCHAFTLICHEN GLOBALISIERUNG UND MODERNISIERUNG

Die wirtschaftliche Globalisierung verschärft die Ungleichheiten in der Welt. Private marktbestimmte Interessen gewinnen gegenüber Staaten, internationalen Organen und dem sozialen Bereich an Gewicht. Dies hat direkte Auswirkungen auf Frauen und Kinder. Der Transfer von finanziellen Mitteln und Rohstoffen, von lokalem Sachverstand und Wissen nimmt immer mehr zu. Die Verschiebung von Macht und Entscheidungsgewalt von Nationalstaaten zu multinationalen Konzernen schafft, in nie dagewesenem Tempo, mehr

VerliererInnen als GewinnerInnen. Die Globalisierung der Produktion hat zur Feminisierung bestimmter Beschäftigungsbereiche geführt, besonders in Sektoren wie der Nahrungsmittelindustrie und Bekleidungsindustrie sowie bei der Fließbandarbeit. Bei der Ausübung solcher Tätigkeiten erwerben die Frauen keine besonderen Fertigkeiten. Es werden lediglich Einzelteile in Massenproduktion angefertigt, Kreativität hat keinen Platz. Frauen haben lange Arbeitszeiten und werden unter untragbaren Bedingungen ausgebeutet. Die Vergabe von Aufträgen an Subunternehmer führt zu Deregulierung, es entstehen Arbeitsplätze, die weder Sicherheit noch ein festes Einkommen bieten. Diese Frauen müssen unter derartig schlechten Bedingungen für ihre Familie sorgen und haben mit äusserster Armut zu kämpfen. Sie sind folglich noch verstärkt von Ausbeutung gefährdet.

In diesem sich verändernden Wirtschaftssystem umfasst die Rolle der Frau nun auch die Aufgabe, die Familie zu ernähren. Die Männer wandern auf der Suche nach einem Auskommen in die Städte ab, was zur Folge hat, dass Frauen nicht nur sich selbst, sondern einen ganzen Haushalt ernähren müssen, während trotzdem weiterhin von ihnen erwartet wird, dass sie in der Kirche und im öffentlichen Raum ehrenamtlich aktiv sind. Ungenügend ausgebildete Frauen ohne Verhandlungsspielraum werden angelockt von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft und treten, weil sie keine andere Wahl haben, als Wanderarbeiterinnen in den Arbeitsmarkt ein.

In dieser Situation sind Frauen schutzlos und werden in den Ländern, wo sie arbeiten, häufig traumatisiert, sexuell missbraucht und gefangen gehalten; man isoliert sie von der Aussenwelt und zahlt ihnen keinen angemessenen Lohn. Ihr mangelndes Wissen um die Gegebenheiten und die fehlende Unterstützung von aussen sowie die Kontrolle, die ihre ArbeitgeberInnen haben, haben zur Folge, dass sie in Angst und Verzweiflung leben. Oft werden sie zu langen Arbeitszeiten gezwungen, ihnen werden Freizeit, angemessene Nahrung, offizielle Reisedokumente sowie Geld vorenthalten und der Kontakt nach aussen verwehrt. Häufig werden sie bei den zuständigen Behörden nicht gemeldet und verstehen die örtliche Sprache nicht. Sie leben in ständiger Angst vor Festnahme, Geldbussen, Haft oder Ausweisung.

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Die Umwandlung von landwirtschaftlich genutzten Flächen in Industriegebiete führt zur Verdrängung der bäuerlich geprägten einheimischen Arbeitskräfte. Bei Massenumsiedlungen von Menschen mit nur geringer oder gar ohne Entschädigung, ohne Hilfestellung oder Wissen, wie Geld für ein dauerhaftes Auskommen zu investieren wäre, ist die Verantwortung für die Familie den Frauen überlassen. Die Aktivitäten internationaler Konzerne im Agrarbereich haben zur Folge, dass aus Kleinbauern/-bäuerinnen, die Land besitzen, billige LandarbeiterInnen werden, die keinerlei Einfluss darauf haben, wie die Pro-

dukte eingesetzt oder zu welchem Preis und wo sie vertrieben werden. Der massenhafte Anbau ausgewählter Produkte für den Export, künstliche Produktionsmethoden und der Einsatz von Pestiziden gefährden die Anbauprodukte, die Gesundheit der Menschen, die Artenvielfalt und die Erhaltung der Natur. Lokales Wissen wird patentiert und dann an die Menschen zurückverkauft. Frauen haben weniger Zugang zu traditionellen und natürlichen Ressourcen, und ihnen fehlt es an Wissen über die relevante Technik, wodurch sie zusätzlich von neuen Beschäftigungsmöglichkeiten ausgeschlossen werden.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Ermutigung der Gemeinden zur Analyse der Auswirkungen der wirtschaftlichen Globalisierung auf lokale Gemeinwesen und zur Beteiligung an Kampagnen für den Schuldenerlass.*
- *Verstärkte Schulung von Frauen in lokal angepasster Technik.*
- *Einrichtung von Strukturen, die alleinerziehenden Müttern, geschiedenen und getrennt lebenden Frauen und Witwen bei der Arbeitssuche helfen.*

1. Frauen- und Kinderhandel

Nach dem illegalen Waffen- und Drogenhandel gehört an dritter Stelle der Handel mit Frauen und Kindern zu den lukrativsten Geschäften. Er vollzieht sich entweder in Form gewaltsamer Entführung oder unter Beteiligung von „Mittelsmännern“, der Familie oder auch von Personen, die selbst gezwungen sind, ein besseres wirtschaftliches Auskommen zu finden. Diejenigen, die gefasst werden, werden von den Behörden häufig als Kriminelle betrachtet, ihnen wird illegale Einreise vorgeworfen, oder sie werden ohne Begründung festgenommen. Sie werden mit Geldstrafen belegt, und wenn sie diese nicht bezahlen können, werden sie inhaftiert oder ohne gerichtliche Anhörung und Rechtsberatung für unbestimmte Zeit an einem ungenannten Ort in Gewahrsam genommen.

Oder sie werden an der Grenze eines fremden Landes abgesetzt, ohne die Mittel, um sicher in ihre Heimat zurückkehren zu können. Dies führt häufig zu erneuter Festnahme, Gewahrsam und gar Folter. Der Handel mit Frauen zum Zweck der Heirat mit Ausländern kann für sie negative Folgen haben.

Die Statistik zeigt, dass immer mehr Kinder in die Fänge dieser heimtückischen, mafiaartigen Industrie geraten, die oft mit der lokalen Polizei zusammenarbeitet. Der Versuch, einzugreifen, ist lebensgefährlich. Weltweit sind zehn Millionen Kinder betroffen. Zwei Millionen werden jedes Jahr illegal über Grenzen geschmuggelt. In Asien allein werden täglich eine Million Kinder missbraucht. Der Handel findet entweder heimlich oder mit legalen Reisedokumenten, dreimonatigen Touristenvisen oder mit Hilfe von Scheinehen statt.

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

2. Sextourismus

Der Sextourismus hat sich zu einer blühenden Industrie entwickelt.

„1999 kamen 8,5 Millionen TouristInnen nach Thailand. Es wird allgemein geschätzt, dass 70 Prozent davon alleinreisende Männer sind, 49 Prozent kommen gezielt für Sex mit Kindern. Wenn dies zutrifft, so kommen ungefähr 49 Prozent aller TouristInnen für Sex.“²⁵

Sie kommen vor allem aus Ostasien, den Vereinigten Staaten von Amerika und Europa. Einige miteinander kooperierende Veranstalter bieten diese Art Reise zu günstigen Preisen. Wegen der wirtschaftlichen Not in Ländern, die durch politische und ethnische Umwälzungen verarmt sind, bleibt den Frauen oft kaum eine andere Wahl, als zum blanken Überleben ihren Körper und die Körper ihrer Angehörigen feilzubieten. Ihre eigene Familie und Gesellschaft ächten sie noch zusätzlich.

3. Vergewaltigung als Waffe

„Vergewaltigung ist das erzwungene Eindringen in den intimsten, verletzlichsten und wohl heiligsten Teil des menschlichen Körpers und ist als solches ebenso sehr ein geistliches wie physisches Verbrechen.“²⁶

„Vergewaltigung ist der ganze Hass, die ganze Verachtung und Unterdrückung von Frauen in dieser Gesellschaft konzentriert in einer Handlung.“²⁷ Die Gruppenvergewaltigung ist eine besonders brutale Form des sexuellen Missbrauchs. Oft bleibt es nicht bei einem einmaligen Ereignis, und die Betroffene wird später erneut zum Opfer.

Mit der Vergewaltigung geht eine Todesdrohung einher, selbst wenn ihr keine weitere physische Verletzung folgt. Die schreckliche Botschaft dabei ist, dass Frauen Objekte sind, über die andere, die über rohe

Kraft, einen entsprechenden Rang oder gesellschaftlichen Status verfügen oder als einer höheren Schicht oder ethnischen Gruppe zugehörig betrachtet werden, Herrschaft ausüben können.

Vergewaltigung war eine Waffe der Kolonisation und wird in Kriegen und Konfliktsituationen ebenfalls zunehmend als Waffe eingesetzt, man vergewaltigt auch aus politischen Motiven mit dem Ziel der Repression, oder die Vergewaltigung ist Teil der Folter von Gefangenen. Sie dient weiterhin zur Befriedigung sowie zur Ausübung von Macht und Beherrschung. Sie gilt als effektive Methode zur Erniedrigung von Frauen, die als Besitz der Männer betrachtet werden, und zur Schändung der Reinheit des Erbguts einer ethnischen Gruppe durch die Zeugung von Nachkommen.

Vergewaltigung kann niemals als impulsiver Akt aus Leidenschaft missverstanden werden. Oft geschieht sie vorsätzlich und wird bis ins Detail geplant. Sie ist nicht Ausdruck eines unkontrollierbaren Sexualtriebs sondern ein Akt der Aggression, der aus dem Bedürfnis entsteht, Macht, Autorität, Frauenhass zu demonstrieren, die Frau zu erniedrigen und Rache zu üben.

- Alkohol- und Drogenkonsum kann nicht als Ursache für eine Vergewaltigung betrachtet werden, enthemmt jedoch.
- Nicht nur schöne junge Frauen werden vergewaltigt, sondern auch Säuglinge, Kinder und sehr alte Frauen. Ein Mann kann potenziell jede Person vergewaltigen, die schwach und für ihn greifbar ist.

Frauen wollen nicht vergewaltigt werden. Ein Drittel aller Vergewaltigungen geschieht zu Hause, ein Drittel bei Tage. Über 50 Prozent aller Vergewaltigungen werden von jemandem begangen, den das Opfer persönlich kennt. In manchen Ländern ist Vergewaltigung in der Ehe inzwischen strafbar.

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Mögliche Zusammenarbeit von Kirchen, NGOs, Staaten und Reisebüros beim Umgang mit diesen Problemen.*
- *Hinweis auf die Problematik in Lokalzeitungen, mit dem Ziel, ein „Widerstands“netz aufzubauen.*
- *Klarstellung der Tatsache, dass es für Vergewaltigung absolut keine Entschuldigung gibt, weder Alkoholismus noch Drogenmissbrauch, Versuchung oder den zeitweiligen Verlust der Beherrschung.*
- *Aktiv werden in der Folge von Vergewaltigungen, mit dem Ziel, dass gerichtliche Schritte unternommen werden und das Opfer bei der Bewältigung des traumatischen Erlebnisses angemessene Unterstützung erhält.*

ZUSÄTZLICHES MATERIAL

Vergewaltigungsopfer verstehen, **Anhang II. C.**

4. Technische Eingriffe

In Gesellschaften, wo männliche Nachkommen bevorzugt werden, kommt es mit Hilfe genetischer Manipulation zu einer Vorauswahl des Geschlechtes, manchmal werden Mädchen abgetrieben. Schädliche Verhütungpräparate werden verabreicht. Verhütungsmethoden werden mit oder ohne deren Wissen an unwissenden und arglosen Frauen in ärmeren Ländern getestet, zum Zweck der Geburtenkontrolle oder der Erprobung neu-

er Methoden und Medikamente. So wird der weibliche Körper der Kontrolle durch Partner, Familie, Staat, religiöse Lehre und Medizin unterworfen, obgleich es doch die Frauen selbst sind, die unerwünschte Schwangerschaften, Abtreibungen sowie Fruchtbarkeitstherapien tatsächlich durchleben und ihr Leben lang Leid, Schuldgefühle und andere Folgen ertragen müssen.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Bereitstellung der nötigen Informationen für Frauen, damit diese über Schwangerschaft, Empfängnisverhütung und die für sie tragbare Anzahl von Kindern selbst entscheiden können.*
- *Offene Diskussion des Themas Sexualität in all seinen Dimensionen, ohne zu verurteilen.*
- *Seminare zu Ehe und Familienleben.*

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

5. Die Medien

Die Zahl negativer Bilder und stereotyper Darstellungen von Frauen nimmt zu. Es fehlt an konzertierten Bemühungen, die Stellung der Frau durch die Kommunikationsindustrie zu verbessern und zu verändern. Schönheitswettbewerbe und die an Models gestellten Anforderungen setzen den Massstab für das Bild, das Frauen von ihrem Körper haben und setzen sie so unter Druck. Hieraus könnte bei Frauen eine Fixierung auf das Aussehen mit selbsterstörerischen Essstörungen wie Bulimie und Magersucht als Folge entstehen. Die ständige Konfrontation mit Gewalt durch die Medien hat die Menschheit nicht nur gegenüber ihren Schrecken abstumpfen, sondern auch eine Kultur der Gewalt entstehen lassen.

Kinder in wohlhabenden Gesellschaften nehmen diese Kultur durch das Fernsehen auf, sie werden aktiv angeleitet, in entsprechenden Videospielen stündlich hunderte Gewalttaten zu begehen und werden manchmal auch im wirklichen Leben gewalttätig.

„Die Nutzung des Internet für Frauenhandel und den Verkauf von Pornographie hat die Ausbeutung von Frauen verschärft. Der Mangel an Mechanismen zur Kontrolle der Internetnutzung trägt zur Verschärfung dieser Situation bei. Zwar besteht das Problem der Pornographie und der Ausbeutung von Frauen seit jeher, doch ist es heute schwieriger, diese Aktivitäten zu überwachen und einzuschränken. Durch die elektronische Kommunikation sind Frauen und Mädchen noch mehr als bisher zur Zielscheibe für Pornographie, Sextourismus und das Geschäft mit der Sexualität geworden. Diesem Geschäft bietet sich jetzt die Möglichkeit, Webseiten für die Darstellung von Frauen zu benutzen und damit viel mehr Menschen zu erreichen. In der europäischen Region der Vereinten Nationen hat dies dazu geführt, dass es immer mehr frauenfeindliche Webseiten gibt - diese Tatsache, zusammen mit den Praktiken des „Flaming“ (Anmache) und des „Stalking“ (Nachstellen) macht für Frauen in diesen Teilen der Erde das Internet weniger attraktiv.“²⁸

Unter den 3,5 Millionen Webseiten wurden mittlerweile 23.000 identifiziert, die Sex mit Kindern propagieren.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Regelmässige Kontrolle von Webseiten, als gemeinsame Initiative lokaler Gruppen und Gemeinden.*
- *Entwicklung einer kritischen Haltung zur Darstellung von Frauen in den Medien und Behandlung dieses Themas in Diskussionen von Frauen-, Männer- und Jugendgruppen.*

ZUSÄTZLICHES MATERIAL

Elisabeth Moltmann-Wendel, *Wenn Gott und Körper sich begegnen. Feministische Perspektiven zur Leiblichkeit*, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1989

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT



Aus dem Abgrund emporsteigen

3.4 VORAUSSETZUNGEN UND PRAKTIKEN DER KIRCHE

1. Patriarchale Kennzeichen der Kirche

Die Kirchen sind weithin geprägt von Hierarchie und Patriarchat, was weniger Raum dafür bietet, dass alle Kinder Gottes anerkannt, gleichermassen geschätzt und geliebt werden sowie gleichberechtigt an Gottes Schöpfung und an der von Christus angebotenen Fülle des Lebens teilhaben. Patriarchat ist ein kontroverser Begriff und ein komplexes, von Religion, Politik, Ökonomie und Gesellschaft aufrechterhaltenes System. Es ermöglicht

„männliche Vorherrschaft, die die männliche Dominanz in jedem Segment der Gesellschaft stützt und eine hierarchische Machtstruktur sowie die Herrschaft einer männlichen Elite hervorbringt. Dies schliesst die Unterordnung von nicht zur Elite gehörenden Männern ein, doch sind diese den nicht zur Elite gehörenden Frauen überlegen und unterwerfen sie. Es trifft auch zu, dass zur Elite gehörende Frauen höher als nicht zur Elite gehörende Männer stehen können, aber ‚Elite‘-Frauen, wenn es sie überhaupt gibt, sind ‚Elite‘-Männern niemals gleichgestellt oder gar höhergestellt als diese.“²⁹

Diese Ideologie ermöglicht es und führt auch faktisch dazu, dass selbst Frauen dominant sein und sich zur Frauenfrage ablehnend verhalten können. Männer und Frauen müssen diesen Mechanismus verstehen, um eine verfälschte gegenseitige Wahrnehmung zu vermeiden.

2. Die Rede von Gott

Die Rede von Gott formt das Denken und die Lebensorientierung der Glaubensgemeinschaft als Ganzes sowie ihrer einzelnen Mitglieder.

„Da das heilige Gottesgeheimnis das Zentrum absoluten Vertrauens ist, dem du dich ohne Angst vor Verrat ganz überlassen kannst, untermauert es alle Handlungen, Prinzipien, Entscheidungen, Wertsysteme und Beziehungen einer gläubigen Person und gibt ihnen implizit die Richtung an. ... Während offiziell immer wieder und zu Recht gesagt wird, dass Gott Geist ist und deshalb weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden darf, wird jedoch im täglichen Sprachgebrauch von Predigt, Andacht, Katechese und Unterweisung eine ganz andere Botschaft vermittelt...“³⁰

Die von der Kirche verwendeten Gottesbilder sind meist männlich: Vater, König, Herr und so weiter. Ein Problem, das hier entsteht, ist, dass wir zwar die

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Männlichkeit Gottes als metaphorisch verstehen, dass diese Metapher jedoch dem Männlichen Göttlichkeit und damit Vorherrschaft vor dem „nichtgöttlichen“ Weiblichen zuschreiben könnte.

Deshalb muss jedes einzelne Wort über Gott daraufhin untersucht werden, ob es von Gott redet oder von der Person, die über Gott spricht und ihn interpretiert, ob es von den Attributen und der Gnade Gottes redet oder von der Macht der Person, die die Sprache benutzt. Es müssen Anstrengungen unternommen werden, die geschlechtsbestimmte Sicht zu überwin-

den und zum göttlichen Mysterium vorzudringen, wie schwierig sich dies auch gestalten mag.³¹

3. Jesus als Mann und seine Bevorzugung männlicher Jünger

Dies wurde als Norm für die männliche Geistlichkeit, die apostolische Sukzession und die Leitungsstruktur der Kirche gesetzt. Im Licht des Zeugnisses des Neuen Testaments und der Urkirche muss diese Sichtweise überprüft werden.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Betonung der Art und Weise, wie Jesus Frauen dazu stärkte, öffentlich zu sprechen, Zeugnis zu geben und damit Normen und Grenzen zu überwinden.*
- *Diskussion der vielen Arten, wie Frauen ihn unterstützten: finanziell, als Gastgeberinnen, solidarisch in seinem Leiden und in ihrer Treue und Hingabe.*

4. Das Konzept von Jesus als Opfer

Dieses Konzept belastet Frauen. Diese Last

„... wird zusätzlich beschwert durch die Tradition einer Nachfolgeethik, in der freiwillige Selbstaufopferung, Selbstverleugnung, freiwilliges Ertragen von Leiden, Demut und Dienst im Zentrum stehen. Manche christlich sozialisierte Frauen, die Gewalt erleiden, neigen dazu, sich mit Jesus als Opfer zu identifizieren. In ihrem Leiden können sie sich ihm nah fühlen. Dabei verzichten sie auf die Möglichkeit, aktiv gegen das Leiden zu kämpfen. ... Das kriterienlose Befolgen der Anweisungen zur Selbstverleugnung, zum Dien und zur Unterordnung der Frauen unter Männer unterstützt Täter im Zufügen von Gewalt und festigt Strukturen, die immer wieder neue Opfer fordern.“³²

„In diesem Sinn kann die Vorstellung von Jesus als Opfer Gewaltstrukturen festigen und Opfer in ihrem Opfersein festhalten.“³³ Es ist wichtig, zu unterscheiden zwischen der Darbringung eines Opfers und dem bewussten Willensakt unseres Erlösers, der bereit war, sich um anderer willen zu opfern.

„Dass Gott das Leben des Gekreuzigten ermöglicht und will, bedeutet für Frauen, die Gewalt erleiden mussten, dass Gott auch ihr Leben will, und dass er ihr gutes Leben will. Das Lebensverständnis der Bibel beschränkt sich nicht auf ein blosses Überleben, sondern meint Leben in Fülle, ein gutes Leben mit den anderen Geschöpfen in Freiheit, Frieden, Freude, Liebe und Gerechtigkeit.“³⁴

„Jesu Kreuzigung heiligt Leiden nicht. Sie bezeugt den Schrecken der einem anderen Menschen zugefügten Gewalt. ... Sie ist kein Vorbild dafür, wie Leiden ertragen werden sollte, sondern bezeugt Gottes Wunsch, dass niemals wieder jemand solche Gewalt erleiden sollte. Die Auferstehung, die Erkenntnis, dass Christus den Jüngerrinnen gegenwärtig war und uns gegenwärtig ist, verwandelte das Leiden und die Todeserfahrung, aber rechtfertigte sie niemals.“³⁵

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Theologische Darstellung Jesu nicht nur als Opfer, sondern auch als derjenige, der siegreich auferstand und damit zur Überwindung der Gewalt beitrug.*
- *In Taufunterricht und Katechese die Gewaltproblematik aufnehmen und so Frauen und Männern die Fähigkeit vermitteln, reale Lebenssituationen zu bewältigen.*

5. Briefe vor Evangelien

Ausgewählte Texte werden benutzt, um Rollen festzulegen und Regeln für das weibliche Verhalten vorzuschreiben. Es ist Paulus' Anweisung, dass Frauen schweigen sollen, die als Norm angewandt wird anstatt Jesu Verhalten, der der blutflüssigen Frau die Möglichkeit gibt, in der Öffentlichkeit zu sprechen.

Dieser Text wird häufig benutzt, statt Jesu Aufforderung an die Frau „Geh ... und sage...“ (Joh 20,17). Dazu kommt, dass Texte von ihrem Kontext isoliert oder ohne Verweis auf die AdressatInnen verwendet werden, um entweder einem bestimmten Konzept zu entsprechen oder um der Bibeltreue willen.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Betonung von Paulus' Empfehlung von Frauen als Mitarbeiterinnen sowie Galater 3,28, wo das Ende unserer Unterschiede und unser Einssein in Christus betont werden.*

6. Wörtliche Auslegung der Bibel

Die meisten ChristInnen sehen die wörtliche Auslegung der Bibel als einzig möglichen Weg, Gottes Ruf getreu folgen zu können.

Damit sind biblische „Texte des Schreckens“ wie die Erzählung von Tamar, die androzentrischen Übersetzungen, die androzentrische Zusammenstellung von Texten, die patriarchale Entstehung des Kanons und der traditionellen Texte, die patriarchale Wirkungsgeschichte und theologische Abschwächung frauenfeindlicher Wirkungen schwer zu erklären.³⁶

Die kirchliche Lehre muss analysieren, wie mit den „theologischen Widersprüchen und der theologischen Erstarrung, die nicht nachlässt“, umzugehen ist, damit

eine Anpassung an die gewandelten Kontexte, Sichtweisen, Kulturen, Werte und besonderen Erwartungen von Menschen in Not möglich wird.

7. Theologische Konzepte und ihre Wirkung auf Gewaltopfer

Sexuell missbrauchte Frauen und Kinder haben Probleme mit dem Konzept eines allmächtigen, allgegenwärtigen und allwissenden Gottes. Sie fühlen sich schuldig, weil Gott alles gesehen hat. Sie empfinden Zorn, weil der allmächtige, allgegenwärtige Gott ihnen nicht zu Hilfe kam. So neigen sie dazu, Gott entweder anzuklagen oder sich verraten zu fühlen. Einige Aspekte traditioneller Theologie können Frauen zu

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

einem Leben des Leidens, der Aufopferung und Unterwerfung konditionieren. Das hat dazu geführt, dass Leiden als ein von Gott geschenkter Segen zur persönlichen Auferbauung und zur Sühne der Sünden anderer verstanden wird.

Eine irriige Darstellung der Tatsache, dass Gott seinen einzigen Sohn sandte, um zu leiden, wird mitunter benutzt, um jedes ungerechte Leiden zu rechtfertigen. Eine solche Theologie bringt die Opfer zum Schweigen und zwingt sie, den Schmerz zu erdulden. Das Leiden am Kreuz sollte vielmehr als Ausdruck der Liebe Gottes, die das Böse überwindet, ausgelegt werden. Die freiwillige Selbstaufopferung Jesu geschah zur ewigen Versöhnung und machte jedes ungerechte Leiden ein für alle mal überflüssig. Die Tatsache, dass Jesus in der Auferstehung seine Opferrolle überwand, könnte

Frauen aus einer einseitigen Identifizierung mit dem leidenden Christus befreien. Sie könnten sich stattdessen mit dem siegreichen Christus identifizieren. Dies ermutigt sie, den Teufelskreis der Gewalt, Angst, der mit ihrer Opferrolle verknüpften Denkmuster und Gewohnheiten zu verlassen.

Nach Paulus befreit Christus die Menschen zur Freiheit, nicht zum Leiden (Gal 5,1). Gott identifiziert sich selbst mit Christus als Opfer für die, die selbst unterdrückte Opfer sind.

Das Kreuz sollte nicht als Aufruf zum Leiden vermittelt werden, sondern als die Verpflichtung auf ein Ostern der neuen und lebenspendenden Anfänge, ein Ostern der Würde und Stärke, eine Bejahung des Lebens und ein Erbe der Verbundenheit und Gemeinschaft.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Integration weiblicher Perspektiven in die Theologie - unter Betonung der Führungsrolle von Frauen in biblischer Zeit und mit dem Angebot alternativer Auslegungen biblischer Texte.*
- *Lösung von einem patriarchalen Bild Gottes als Gott/Vater/Richter, Neuorientierung hin zu anderen Bildern (gütige(r) und strenge(r) Vater/Mutter, gerechter und gnädiger Richter, feminine und maskuline Bilder aus der Bibel, verschiedenen Kulturen sowie der eigenen Erfahrung), z. B. Bilder von Gott als Mutter: 4.Mose 11,12-13; 5.Mose 32,18; Ps 131,2; Jes 42,14; 46,3-4; 49,15; 66,9; als Hebamme: Ps 22,10-11; als Liebende(r), Freundin; als Frau, die kocht: Mt 13,33; Lk 13,20-21; als Bäarin: Hos 13,8; als Person, die der Menschheit unter ihren Flügeln Zuflucht gibt: Mt 23,37; Lk 13,34; Rut 2,12; Ps 17,8-9; 36,8; 57,2; 61,5; 91,4.*
- *Untersuchung der Verwendungsmöglichkeiten geschlechtsneutraler Bezeichnungen Gottes wie YHWH und der „Ich bin“-Aussagen Jesu. Lesungen, die Frauen und Männer in Ämtern und Diensten darstellen: Apg 18,1-28; 1.Kor 16,19; Röm 16,3-5.*

ZUSÄTZLICHES MATERIAL

Helene Horsfjord, *When the Truth Is Untrue. Sexual Abuse as Context for Communicating God*, in: LWF Women Magazine Nr. 54, LWB-Publikationen, Genf 2001

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT



Lässt sich theologische Erstarrung „auftauen“?

8. Modell der dienenden Leitung

In der Kirche gibt es gute LeiterInnen, die ein Verständnis für Macht haben und sie wirksam einsetzen. Es gibt jedoch auch andere, die

- sich autoritär verhalten und ihre Macht missbrauchen,
- ausschliesslich dienen wollen oder
- als „Pseudo-Dienende“ nicht bereit sind, ihre eigene Macht in Anspruch zu nehmen.

Frauen fallen häufig in die letzten beiden Kategorien. Die Kirche muss sich bemühen, sich am Modell des Dienens zu orientieren, wie es in Lukas 22,25-27 beschrieben wird, wo der/die Vornehmste allen dient.

Die Kirche sollte all diese Aspekte berücksichtigen, als Voraussetzung für die Begleitung der Opfer.

9. Lektionare

Die kirchlichen Lektionare konzentrieren sich eher auf die zentralen Handlungsträger und Themen der Bibel, wo die Führungsrolle von Frauen, der in den biblischen Erzählungen ohnehin wenig Platz eingeräumt wird, keine Beachtung findet. Indirekt könnte dies die Ausgrenzung von Frauen verstärken.

„Um einen klareren Blick auf die Zukunft als Kirche zu gewinnen, brauchen wir alle Geschichten, die wir finden können, schmerzliche und schwierige, ebenso wie schöne und inspirierende. Erst wenn wir alle Geschichten haben, können wir als Kirche beginnen, uns selbst als ein Ganzes zu sehen.“³⁷

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Dies würde Frauen, Männern, Jugendlichen und Kindern helfen, inmitten der Herausforderungen der verschiedenen Kontexte der Welt zu leben und Zeugnis zu geben.

„Die den Auswahlkriterien für das Lektionar zugrundeliegenden Auslegungsprinzipien müssen sich grundsätzlich mit der Frage befassen, welche biblischen Texte über Frauen aufgenommen bzw. nicht aufgenommen wurden und warum, wo sie im Kirchenjahr zu finden sind und was die drei Texte in der Zusammenschau vermitteln.“³⁸

Oft wird bei direkten Verweisen auf Frauen in biblischen Texten die Frau entweder als Problem für die

Menschheit dargestellt, z. B. Eva und die Samariterin, oder als beispielhaft, wie Maria, die Mutter Jesu.

„Ohne Zugang zu den Geschichten, wie mehrdeutig sie auch seien, ist die Kirche ärmer. Uns fehlen manche der Geschichten, die wir brauchen, um unser Leben als Einzelne und als Kirchen zu gestalten. Wir alle, Frauen und Männer, lassen uns womöglich verleiten, zu glauben, dass Frauen in der Geschichte der Beziehung Gottes zu den Menschen immer schwiegen und Randfiguren waren und dass die Gegenwart und die Zukunft dieses Muster aus der Vergangenheit entweder übernehmen oder aber einen dramatischen und schmerzhaften Bruch mit ihm vollziehen müssen.“³⁹

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Betonung des ersten Schöpfungsberichts (1.Mose 1,27-28), wo Mann und Frau nicht nur im Schöpfungsakt gleichgestellt, sondern auch mit gleichen Vorrechten und gleicher Verantwortung als HaushalterInnen der ganzen Schöpfung ausgestattet sind, anstatt des zweiten, wo die Frau nur als Gehilfin des Mannes gesehen wird (meist ausgelegt als untergeordnete Stellung und Ursache von Sünde und Leid).*
- *Einbezug exemplarischer Führungspersönlichkeiten wie Mirjam, Debora, Ester und Abigajil, als Hinweis darauf, dass die Übernahme von Leitungsaufgaben durch Frauen nötig und wichtig sind.*
- *Neuentdeckung des Bilds der Maria, der Mutter Jesu, und zwar nicht nur als fromme, gehorsame, demutsvolle junge Frau, sondern auch als eine, die, ohne die Erlaubnis ihres Verlobten oder ihrer Familie, in Gottes Ruf einwilligte, die Schlüsselrolle in seinem Erlösungswerk zu spielen. Sie sollte dargestellt werden als Person, die die sozio-politischen Zusammenhänge verstehen und analysieren konnte, die es wagte, ein radikales revolutionäres Lied zu singen und an Gottes Heilsplan teilzuhaben.*
- *Betonung einer von gegenseitiger Achtung und Liebe geprägten Paarbeziehung auf der christologischen Basis von Epheser 5,28.*

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT



Fülle für die Wüste

10. Liturgien

Liturgien müssen dem Austausch von Lebenserfahrungen Raum geben, die oft der Gefühlsebene zugeordnet werden und denen deshalb geringere Bedeutung beigemessen wird. Frauen werden als „gefühlbestimmt“ betrachtet und können ihre reichen und vielfältigen liturgischen Ausdrucksformen in den Hauptgottesdiensten nicht einbringen. Ihr Beitrag bleibt auf ihre eigenen Gruppen beschränkt. Wenn dieser reiche Schatz nutzbar gemacht würde, würden sicherlich alle Beteiligten ein vertieftes Gottesdienst-erleben gewinnen.

„Frauen wurden und werden von jeher durch die Freiheit und Gleichheit des Evangeliums, wie sie in der Liturgie zum Ausdruck kommt, sowie von der in ihr verkündeten Hoffnung, dass das Leben über den Tod siegen wird, gestärkt. Gleichzeitig wissen Frauen, dass die Kirche in ihrer Liturgie gewöhnlich mehr versprochen hat, als sie halten konnte. Zwar werden in der Liturgie die Einheit und Gleichheit aller ChristInnen in der Taufe bestätigt, doch oft nur Leitungsgaben von Männern zur Kenntnis genommen.“⁴⁰

Eine Möglichkeit der Betonung des weiblichen Beitrags bestünde darin, wann immer die Kirche die Passion Jesu feiert, des liturgischen Akts der Jüngerin zu gedenken, die Jesus mit kostbarem Öl eine messianische Salbung zuteil werden liess (Mt 26,6-13; Mk 14,3-9).

„Ungeachtet der Proteste der Jünger lobt Jesus das Handeln der Frau und verheißt, dass zu ihrem Gedächtnis davon erzählt werden wird, wo immer das Evangelium verkündet wird. Allerdings war bereits zur Zeit der Niederschrift der Evangelien der Name der Frau in Vergessenheit geraten. Es ist wichtig festzustellen, dass Kontext und Inhalt der Geschichte ganz und gar liturgischen Charakters sind – die Frau vollzieht eine bedeutsame und leicht erkennbare liturgische Handlung, die Salbung. Jesu Verheißung an sie ist ebenfalls liturgischer Art, da es um Verkündigung und Gedenken geht.“⁴¹

Es sollte jedoch darauf geachtet werden, diese Frau nicht mit Maria von Betanien oder Maria Magdalena zu verwechseln.

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

Abgesehen vom Wesen kirchlicher Struktur, theologischer Konzepte und Lehren, die männliche Vorherrschaft schaffen und legitimieren, hat die Kirche auch im Zusammenhang mit dem Problem der Gewalt gegen Frauen oft geschwiegen oder es im Privaten behandelt. Manche Kirchen tragen ungewollt zur Aufrechterhaltung der männlichen Vorherrschaft bei, wenn sie

- Auslegungen und Lehren weiterbestehen lassen, die Frauen häufig als Ursache für die Sünde darstellen und dadurch deren untergeordneten Rang legitimieren,
- sich an einem männerzentrierten, patriarchalen und hierarchischen Modell orientieren, das verhindert, dass Frauen ihr gottgegebenes Potenzial als Partnerinnen in Sendung und Ämtern der Kirche voll einsetzen,
- Frauen vorschreiben, wie sie sich zu kleiden, zu verhalten und auf welche Rollen sie sich zu beschränken haben und ihre Position dadurch einengen und genau vorgeben,
- die Gaben der Frauen, die die Mehrheit der GottesdienstbesucherInnen stellen, an die Kir-

che nicht schätzen: Zeit, Talente und Geldbeiträge,

- Frauen Chancengleichheit bei Leitung, Entscheidungsfindung und Ordination verweigern, obwohl andere Kirchen innerhalb der Gemeinschaft die Übernahme von Leitungsverantwortung durch Frauen fördern.

Jesu Solidarität mit Frauen unterschiedlichster Herkunft und insbesondere seine Zuwendung zu den Ausgegrenzten, seine bewusste Bejahung von Frauen, die Traditionen und Normen durchbrach, ist Auftrag an uns. Die Tatsache, dass Frauen nicht nur während seines Lebens und Wirkens, sondern auch in seinem Leiden und Tod und darüber hinaus, in der Auferstehung, mit Jesus solidarisch waren, stellt heraus, dass die Treue der Frauen bestärkt und gewürdigt werden muss. Dass der auferstandene Jesus zuerst Frauen erschien beweist, dass Jesus wollte, dass Frauen an der Verkündigung der frohen Botschaft teilhaben. Die Tatsache, dass Paulus den Beitrag von Frauen lobend erwähnt und sie „Mitarbeiter[inne]n“ nennt, fordert uns heraus, Frauen zu ermutigen, in den verschiedenen Ämtern und Diensten der Kirche mitzuwirken.

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- *Aufnahme des Akts der Jüngerin, die Jesus mit kostbarem Öl eine messianische Salbung zuteil werden lässt, in unser liturgisches Gedenken an die Passion Jesu*
- *Aufnahme von weiblichen und anderen Gottesbildern in Liturgie, Lieder und andere kirchliche Veröffentlichungen.*
- *Geschlechtergerechte Gestaltung der Sprache und gleichberechtigte Einbeziehung kreativer Liturgien von Frauen/Kindern.*
- *Öffnung der Liturgien für den reichen und vielfältigen Ortskontext.*
- *Einführung einer flexiblen Grundform christlichen Gottesdienstes, die die gemeinsame Erfahrung einer lebendigen Spiritualität unter Einbezug von Körper, Geist und Seele ermöglicht.*



Unerschlossenes Potenzial

11. Neuer religiöser Fundamentalismus

Die Zunahme extremer, fundamentalistischer Bewegungen verschärft die Gewalt, die Frauen erleiden. Frauen tun sich schwer zuzugeben, dass sie häuslicher Gewalt ausgesetzt sind, denn solche Bewegungen vermitteln ihnen das Gefühl, Gottes Gegenwart in ihrem Leben werde verleugnet, wenn sie Misshandlung bekennen. Zahlreiche Frauen aus manchen charismatischen Gruppierungen entschuldigen Gewalt in der Familie sogar damit, zu sagen, „der Teufel versucht meinen Mann“. Betont wird, dass dem Ehemann verziehen werden soll, weil seine Gewalttätigkeit allein auf den Einfluss eines gewalttätigen Geistes zurückgeführt wird. Sie versuchen, das Problem zu vertuschen,

weil es ein negatives Zeugnis geben würde, aus Angst vor dem Pfarrer oder vor der Kritik anderer Gläubiger.

Ihre Theologie löst, im Zusammenhang mit ihrem Leiden, Gefühle von Scham und Hemmung aus. Es handelt sich um eine Spiritualität des Leidens, die auf einer Theologie der Resignation sowie auf der Vorstellung gründet, dass das Leben der Frau Sühne für ihre Sünden ist. Im Kontext von Schuldgefühlen, Versuchung durch Dämonen und Aufopferung trifft häusliche Gewalt auf die leidende Komplizenschaft von Frauen, die Bestrafung durch die Gesellschaft oder die Gemeinde fürchten.

KAPITEL 3: VERÄNDERUNG VON KIRCHE UND GESELLSCHAFT

MÖGLICHE POSITIVE MASSNAHMEN

- Die Kirche könnte Dialog und interreligiöse Diskussion zu den folgenden Themen initiieren und anbieten:
 - Zusammenhang zwischen Gewalt und Religion
 - Rolle der Institution Kirche beim Abbau von Gewalt
 - unser Verständnis von Gewaltlosigkeit inmitten einer von Gewalt bestimmten Realität
 - Menschenrechte und Religionsfreiheit
 - Schutz der Religion vor Fanatismus
 - die Problematik des Tötens im Namen der Religion
 - Sicht religiös motivierter ExtremistInnen als leidenschaftlich Glaubende und Denkende, nicht als „Besessene“.
- Nutzung von Erkenntnissen aus Gebieten wie der Psychologie, um den Fanatismus, seine Kennzeichen und Ausprägungen sowie Möglichkeiten zu seiner Eindämmung verstehen zu lernen.
- Diskussion der Frage, wem das Recht zusteht, eine Religion auszulegen und in ihrem Namen zu sprechen.
- Erneute Auseinandersetzung mit dem Konzept der Säkularisierung als ideales Modell für den Staat sowie von Individualität und Selbst im Verhältnis zu Gemeinschaftsbezogenheit sowie Gottesbeziehung.
- Diskussion kirchlicher Traditionen, anderer religiöser Traditionen und ihrer Relevanz für den aktuellen Kontext.
- Untersuchung des aggressiven Verhaltens des „Selbst“, das unfähig ist, mit anderen zu teilen und das Selbst Anderer zu respektieren.

ZUSÄTZLICHES MATERIAL

Iben Gjerding und Katherine Kinnamon (Hrsg.), *Women's Prayer Services*, Twenty-Third Publications, Mystic (Connecticut) USA, 1987

S. Wesley Ariarajah, *Did I Betray the Gospel? The Letters of Paul and the Place of Women*, WCC Publications, Genf 1996

Luise Schottroff, Silvia Schröer und Marie-Theres Wacker, *Feministische Exegese: Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1995

Elizabeth A. Johnson, *Ich bin, die ich bin: wenn Frauen Gott sagen*, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1994

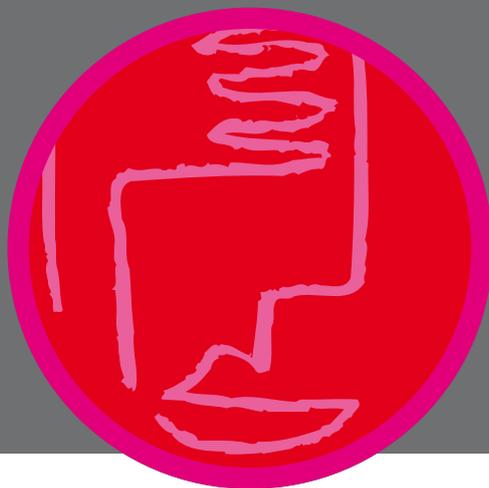
Hisako Kinukawa, *Women and Jesus in Mark. A Japanese Feminist Perspective*, Orbis Books, Maryknoll, New York 1994

Ein Gebet für die Opfer von Vergewaltigungen und Überfällen, **Anhang IV. B.**

Jesus, heile uns, **Anhang IV. C.**

ZUM SCHLUSS

Dieses Dokument ist eine Einladung an die Kirchen, positive hilfreiche Schritte zu unternehmen, um Frauen ein Leben in Fülle zu ermöglichen und ihre vielfältigen, gottgegebenen Gaben für das Leben der Kirche und die Stärkung ihres Zeugnisses fruchtbar zu machen. Frauen haben ihre Treue bewiesen. Aber hat die Kirche als Institution sich mit den Frauen solidarisch gezeigt, wie es Jesus in seinem Leben und Wirken tat? Die Kirche hat in vielen Bereichen befreienden Handelns eine Pionierrolle übernommen. Die Überwindung der Gewalt gegen Frauen könnte eine weitere solche Befreiungstat sein.



ZUM SCHLUSS

NOTIZEN

ANHÄNGE





Sicherer Zufluchtsort

I. HILFESTELLUNG FÜR OPFER

A. Was kann man tun, um sich selbst zu schützen?⁴²

1. Sprechen Sie mit einer/m FreundIn oder Verwandten, der/dem Sie vertrauen, über ihre Situation. Möglicherweise kann diese Person Sie unterstützen.

2. Nehmen Sie Verbindung auf mit dem Programm gegen häusliche Gewalt an Ihrem Wohnort, um herauszufinden, wie die rechtliche Lage ist und welche Einrichtungen es vor Ort gibt (z. B. Frauenhäuser, Beratungsangebote, Rechtsbeistand), bevor Sie sie brauchen. Dort kann man Sie auch in Bezug auf Ihre Sicherheit beraten.

3. Bitten Sie Ihre(n) Hausarzt/-ärztin oder eine Freundin, Ihre Verletzungen zu fotografieren (z. B.

Prellungen, Kratzwunden, blaues Auge usw.), und stellen Sie sicher, dass diese Bilder in Ihrer Krankenakte verwahrt werden, oder bewahren Sie sie mit einer schriftlichen Beschreibung der Vorkommnisse an einem sicheren Ort auf. Diese Informationen werden Ihnen später hilfreich sein, falls Sie beschliessen, gerichtlich vorzugehen, z. B. wenn Sie, sollte sich das als notwendig erweisen, eine richterliche Verfügung gegen Ihren Mann anstreben, ein Strafverfahren einleiten oder das Sorgerecht für die Kinder beantragen.

4. Machen Sie mit NachbarInnen ein Signal aus, das Sie benutzen, wenn Sie Hilfe brauchen (z. B. tagsüber die Aussenbeleuchtung einschalten oder eine bestimmte Jalousie herunterlassen).

5. Bewahren Sie etwas Geld an einem geheimen Ort auf, auf das Sie im Notfall Zugriff haben. Wenn Sie beschliessen zu gehen, sorgen Sie dafür, dass Sie auch Münzen haben, damit Sie wenn nötig von einer öffentlichen Telefonzelle aus telefonieren können. Sie können auch eine Tasche mit Kleidung zum wechseln, Hygieneartikeln, einer Reservebrille, wichtigen Dokumenten usw. für sich selbst und Ihre Kinder packen und sie einer/m NachbarIn oder FreundIn zur Aufbewahrung geben. Dazu sollten auch Ersatzschlüssel gehören, falls sie überstürzt aufbrechen müssen.

6. Wenn Sie beschliessen, zu gehen, nehmen Sie wichtige Papiere mit (Geburtsurkunden, Reisepässe, Unterlagen über Ihre Krankenversicherung, Personalausweis, Führerschein, Impfbuch, Scheckbuch, Medikamente, Lebensmittelmarken, Sozialversicherungsdokumente, usw. für sich selbst und Ihre Kinder).

B. Bibelstellen, die Trost spenden können

Ps 7,1–4.6.8–11; 10; 12; 13; 16,7–9.11; 17; 20; 23; 25,1–5; 27,1–3.7–9; 30,1–5; 31,14–16; 35,22–28; 38,6–10; 43; 46,1–7a; 55,1–8; 62,2–7; 70; 77,1–4.6.9.11–14; 103,6–8.11.12; 116,3.4.8–11.15.16; 121; 139,1–24; 143,4–8; 145,13–21;

Jes 40; 41,10–13; 43,1–3a; 49,15

Hiob 21,7.9.14–16

Mt 11,28–30

Lk 11,5–13

Röm 8,18–25.29a

Joh 14,27; 16,21–24.

II. HILFSTELLUNG FÜR BERATENDE

A. Misshandelte Frauen erkennen

Obleich jede Frau potenziell zur misshandelten Frau werden kann, ist wegen der damit verbundenen gesellschaftlichen Stigmatisierung und Schande nicht jede in der Lage, über die Gewalt, die sie erleidet, zu sprechen oder sie anzuprangern. Es ist möglich, dass sie sie vertuscht, um sich keiner zusätzlichen Gefahr auszusetzen. Doch können geübte Blicke folgende Merkmale entdecken: Vermindertes Selbstwertgefühl, Unsicherheit, das Bestreben, es allen recht machen zu wollen, Unfähigkeit, die Zukunft zu planen, Depressionen, Selbstmordgedanken, Stimmungsschwankungen, Nervosität, Gereiztheit und Konzentrationsschwierigkeiten.

Eventuell sind auch selbstzerstörerische Tendenzen zu beobachten, wie Drogen- oder Alkoholmissbrauch, unverantwortliches Verhalten am Steuer, Tendenz zur Selbstverletzung oder Essstörungen. Es kann evtl. auch zu extremen Abhängigkeits- und Unabhängigkeitsperioden kommen, wobei die Frau entweder sich selbst oder anderen die Schuld gibt. Zeitweise will sie Rache, dann entschuldigt sie den Täter. Sie stellt z. T. auch Fragen wie „Wozu?“, „Ist das mein Schicksal?“ „Wen interessiert das denn wirklich?“ etc.

B. Täter erkennen

Es gibt zwei allgemeine Täterkategorien:

- Den asozialen Täter, der wenig Selbstbeherrschung hat und sich in den meisten Situationen äusserst gereizt und gewalttätig verhält.
- Den klassischen Täter, der nur im engsten Umfeld, gegenüber seiner PartnerIn und seinen Kindern gewalttätig wird.

Männer der zweiten Kategorie neigen zu Wutausbrüchen, dies beschränkt sich jedoch auf ihre Privatsphäre. In der Öffentlichkeit erscheinen sie als nett und höflich. Aber sie leiden unter einem geringen Selbstwertgefühl und dem Bedürfnis, Menschen und Objekte zu kontrollieren. Sie wollen nicht zu den „Verlierern“ gehören und sind daher sehr besitzergreifend. Sie stellen sich etwa vor, dass ihre Frau untreu ist, beschuldi-



Den Weg nach oben finden

gen und schlagen sie, wenn sie nur mit anderen Männern spricht. Sie sind z. T. sehr misstrauisch und durchsuchen ständig die persönlichen Gegenstände ihrer Partnerin auf der Suche nach Beweisen für ein „Fehlverhalten“, stellen argwöhnische Fragen oder rufen sie häufig an, um sie zu kontrollieren.

Gewalttätige Männer haben oft sehr strenge und traditionelle Vorstellungen von Frauen und ihrem Rollenverhalten. Sie wollen ihre Überlegenheit unter Beweis stellen, sogar dadurch, dass sie ihre Partnerin schlagen. Sie sind gewöhnlich sehr stark abhängig von ihr und wissen oft nicht, wie sie ihre eigenen Bedürfnisse erfüllen können. Sie schliessen nicht leicht Freundschaft, können ihre Gefühle nicht zum Ausdruck bringen und haben Schwierigkeiten, gut zu kommunizieren. Möglicherweise haben sie erlebt, dass ihr Vater

ANHÄNGE

die Mutter schlug, oder sind selbst als Kinder geschlagen worden. Sie übernehmen keine Verantwortung für ihr negatives Verhalten und bagatellisieren oder leugnen ihre Gewalttätigkeit.

Im Zentrum der Versöhnung steht, dem Opfer bei der Heilung und dem Täter bei Reue und Veränderung seines Verhaltens zu helfen. Es muss jedoch beachtet werden, dass Versöhnung aus der Sicht des Opfers sich von der des Täters unterscheidet.

C. Vergewaltigungsoffer verstehen

Die Genesung eines Vergewaltigungsoffers durchläuft mehrere Stadien. Am Anfang steht der Beginn einer therapeutischen Begleitung auf die viele Jahre der Unterstützung folgen.

„Das erste Stadium ist das ‚Vergewaltigungssyndrom‘. In dieser Phase ist das Opfer desorientiert und leidet unter einem Bruch in den normalen Verarbeitungsmechanismen, Schock, Angstzuständen (einschliesslich Angst vor Vergeltung), Beklemmung, Selbstisolation, Weinkrämpfen, unerwarteten Gefühlsausbrüchen, Selbstbezeichnung, zwanghaftem Wiedererleben des Vergewaltigungsgeschehens und anderen klassischen posttraumatischen Symptomen wie Albträumen, Schlafstörungen, Schreckhaftigkeit und übergrosser Wachsamkeit sowie körperlichen Symptomen wie Übelkeit und Kopfschmerzen.“⁴³

Im zweiten Stadium kommt es zu „Distanzierung bzw. Pseudoanpassung“.⁴⁴ Dieses Stadium kann mehrere Monate oder Jahre andauern. Während dieser Zeit wird das Opfer scheinbar mit dem Leben fertig und geht normalen Aktivitäten nach. In diesem Stadium braucht das Opfer die Sicherheit, dass seine anhaltende Beschäftigung mit dem Verbrechen den/die Begleitende(n) nicht langweilt oder ihr/ihm lästig fällt.

Das dritte Stadium ist die „Integration“. Jede Erinnerung an das Erleben in der Vergangenheit kann auch in diesem Stadium den Schrecken wieder heraufbeschwören.

D. Was tun, wenn Ihnen eine Frau ihre Leidensgeschichte erzählt?⁴⁵

- 1. Eine Atmosphäre der Sicherheit und Offenheit schaffen**, in der Opfer/Überlebende sprechen können. Die Opfer empfinden deutlich, wenn sie nicht willkommen sind. Wenn Sie Plakate aufhängen, Informationen anbieten und über die Gewalt sprechen, die Frauen zugefügt wird, werden die Opfer beginnen, Vertrauen zu Ihnen zu fassen.
- 2. Glauben Sie den Opfern.** Vielen Opfern wird mit noch schlimmerer Misshandlung gedroht, wenn sie über die Gewalt sprechen. Möglicherweise ist der Täter manchmal sogar jemand, den Sie kennen und dem Sie vertrauen, und das Opfer hat eventuell Angst, dass Sie ihm nicht glauben werden. Bringen Sie der Frau Ihre Anerkennung darüber zum Ausdruck, dass sie gesprochen hat, und ermutigen Sie sie weiter. Zu reden erfordert Mut und Stärke, und es ist wichtig, den Opfern das auch zu sagen.
- 3. Bestätigen Sie die Richtigkeit der Gefühle.** Die Opfer haben Angst, und oft empfinden sie Scham. Manchmal fürchten sie auch, dass sie den Verstand verlieren, wenn sie unter schlimmen Albträumen oder Flashbacks leiden. Für eine Frau, die eine solche Krise erlebt hat, sind derartige Gefühle normal.
- 4. Legen Sie die Betonung auf Sicherheit.** Oft bagatellisieren und leugnen die Opfer den ertragenen Schmerz sowie die Gefahr für ihr Wohlergehen. Wenn Sie bei den Gesprächen das Wort „Sicherheit“ einflechten, kann dies den Opfern helfen, die eigene Sicherheit als Priorität zu sehen.
- 5. Bekräftigen Sie, dass NICHT dem Opfer die Schuld zufällt.** In vielen Kulturen wird den Opfern das Gefühl vermittelt, sie hätten die Gewalt selbst verschuldet. Auch die Täter

ANHÄNGE

behaupten das oft. Es mag ratsam sein, ganz deutlich zu sagen: „Sie haben keine Misshandlung verdient“ oder „ich glaube nicht, dass es Ihre Schuld ist“.

6. Respekt, Unterstützung, Befähigung zur Selbstbestimmung. Möglicherweise haben Sie sehr klare Vorstellungen, was das Opfer tun sollte. Zum Beispiel möchten Sie vielleicht, dass eine misshandelte Frau ihren Mann verlässt. Doch wenn Sie ihr Befehle erteilen oder ihr sagen, was sie tun soll, verhalten Sie sich in gewisser Weise genau wie der Täter. Geben Sie ihr stattdessen Auskunft über die in Ihrer Gemeinde bestehenden Möglichkeiten und Anlaufstellen. Möglicherweise weiss sie nicht, dass es Stellen gibt, die ihr helfen können. Unterstützen Sie die von ihr getroffenen Entscheidungen, selbst wenn sie Ihnen nicht gefallen oder Sie nicht damit einverstanden sind. Ihre gegenwärtige Unterstützung hilft ihr vielleicht, später anders zu entscheiden. Helfen Sie ihr, sich Alternativen zu erschliessen, sei dies auch vorerst nur im Kleinen. Vielleicht können Sie miteinander kreative Möglichkeiten finden, die die Frau alleine eventuell nicht wahrnimmt. Wenn sich eine misshandelte Frau entscheidet, dort zu bleiben, wo sie mit Sicherheit erneut misshandelt wird, befürchtet sie eventuell, dass Sie sie aufgeben werden. Es könnte also hilfreich sein, zu sagen: „Wenn Sie bei ihm bleiben, mache ich mir Sorgen um Ihre Sicherheit. Aber ich bin immer für Sie da, wenn Sie mich brauchen.“ Sie können ihr möglicherweise helfen, zu überlegen, was sie daheim zusätzlich für ihre Sicherheit und die Ausweitung ihrer Kontakte und Möglichkeiten tun kann, so dass sie zu einem späteren Zeitpunkt dann vielleicht eher bereit ist, zu gehen.

7. Denken Sie an die anderen Familienmitglieder und FreundInnen. Wenn eine Frau misshandelt wird, gibt es ausser der direkt betroffenen Person noch andere Opfer. Kinder zum Beispiel, die Gewalt in der Familie erleben, erleiden durch das, was sie sehen, ebenfalls Schaden. Wer ein Vergewaltigungsopfer liebt, leidet auch mit ihm. In Familien, in denen es Hinweise auf Inzest gibt, ist die gestörte Familiendynamik für alle schädlich. Manchmal hilft es Frauen, eine neue Entscheidung zu treffen, wenn ihnen klar wird, dass die von ihnen direkt erlittene Gewalt auch ihren Kindern schadet.

8. Die Opfer können als Folge des Missbrauchs geistliche Krisen erleiden. Die Opfer theologisch zu stärken ist ebenso wichtig wie Hilfe im sozialen und wirtschaftlichen Bereich. Die Glaubenszusammenhänge, die die Opfer herstellen, könnten für Sie sehr lehrreich sein. Verweisen Sie das Opfer auf die vielen starken Vorbilder in der Bibel und informieren Sie es auch darüber, welche Auswirkungen der Sexismus auf die Tradition hatte. Bieten Sie neue Optionen an, zum Beispiel einen liebenden anstelle eines richtenden Gottes. Es gibt Fragen, auf die wir gut vorbereitet sein müssen: „Warum hat Gott das zugelassen?“ oder „Wo war Gott, als ich litt?“ Denken Sie daran, dass in der Heilung sowie in der Unterstützung der verletzten Person durch die Gemeinde Gnade gegenwärtig ist. Gott beruft uns „zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen“ (Jes 61,1).

Die Opfer müssen mit der strikten Verschwiegenheit der Zuhörenden rechnen können. Wenn nötig muss gegebenenfalls klar vereinbart werden, mit wem und über welche Inhalte des Gesprächs die Zuhörenden sprechen dürfen.



Unterstützung und Solidarität

III. SOLIDARITÄTSNETZE VON MÄNNERN

A. Wie könnten Männer zur Überwindung der Gewalt von Männern gegen Frauen beitragen?

1. Lesen Sie, bilden Sie sich ein Urteil und lernen Sie zu verstehen
 - den Sozialisierungsprozess und dessen Auswirkungen in Familie, Gesellschaft und Kirche
2. **Analysieren Sie**, wie Ihre eigenen Einstellungen und Handlungen möglicherweise zur Fortsetzung von Sexismus und Gewalt beitragen, und arbeiten Sie daran, sie zu ändern.
3. **Widersetzen Sie sich** erniedrigenden und spöttischen Bemerkungen und Witzen über Frauen.
4. **Kaufen Sie keinerlei** Zeitschriften, Bücher, Videos, Poster, Musik oder Kunstgegenstände, die Frauen als Sexobjekte oder Gewaltobjekte darstellen. Nehmen Sie eine kritische Haltung zum Internet ein und melden Sie pornografische Seiten.
5. **Unterstützen Sie KandidatInnen** für Ämter, die sich für die volle gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Gleichstellung der Frau einsetzen. Widersetzen Sie sich aktiv allen Kandidaten, von denen bekannt ist, dass sie Frauen misshandeln.
6. **Engagieren Sie sich** für eine verbesserte Finanzierung von Frauenhäusern sowie Krisenzentren für vergewaltigte Frauen. Beteiligen Sie sich ehrenamtlich an Lobbyarbeit und Einsätzen in Bildungseinrichtungen, Jugendzentren und bei Veranstaltungen politischer Parteien.
7. **Organisieren Sie** in Kirche und Gesellschaft Männergruppen gegen Sexismus und Gewalt, oder treten Sie ihnen bei. Unterstützen sie Frauenbewegungen, die sich für die Überwindung
 - Männlichkeit und Weiblichkeit
 - mangelnde Gleichstellung der Geschlechter, stereotype Rollen
 - das Konzept von Macht und Machtbeziehungen
 - die Wurzeln der Gewalt
 - die Zusammenhänge zwischen Strukturen, Systemen und gesellschaftlichen Kräften, aus denen Konflikte zwischen Frauen und Männern entstehen.

ANHÄNGE

derung der Gewalt gegen Frauen einsetzen. Würdigen Sie das Verhalten von Männern, die neue Modelle von Solidarität und Unterstützung für Frauen bieten.

B. Das Beispiel eines jungen Juristen, der gegen den Mädchenhandel kämpft⁴⁶

Ein einfaches Beispiel ist der junge Rechtsanwalt Joshi in Nepal, der gegen den Mädchenhandel kämpft. Bei einem Besuch im Dorf sah Joshi, wie ein Mann seine Frau schlug. Er forderte den Mann auf, aufzuhören. Der Mann sagte, er könne seine Frau schlagen, soviel er wolle, da sie sein Eigentum sei. „Sind Sie stärker?“, fragte der Rechtsanwalt. „Ja“, war die Antwort. „Was für ein Mann sind Sie denn, wenn Sie jemanden Schwächeres schlagen?“, fragte Joshi. Der Mann antwortete, „Ja, ich verstehe, was Sie meinen“ und hörte auf, seine Frau zu schlagen. So stellte Joshi das Männlichkeitsmodell in jenem Dorf in Frage und brachte die Männer dazu, es aus einer neuen Perspektive zu betrachten.

C. Die „Kampagne Weisses Band“⁴⁷

Ein weiteres Modell ist die „Kampagne Weisses Band“ („White Ribbon Campaign“), die in einer Zehn-Punkte-Liste Vorschläge macht, was jeder Mann tun kann, um zur Überwindung der durch Männer verübten Gewalt gegen Frauen beizutragen:

1. Hören Sie Frauen zu - lernen Sie von ihnen.
2. Informieren Sie sich über das Problem.
3. Finden Sie heraus, warum manche Männer gewalttätig sind.
4. Tragen Sie ein weisses Band.
5. Wenden Sie sich gegen sexistische Sprache und Witze, die Frauen erniedrigen.
6. Lernen Sie, am Arbeitsplatz, in Schule und Familie sexuelle Belästigung und Gewalt zu erkennen, und sich ihr zu widersetzen.
7. Unterstützen Sie lokale Frauenprogramme.
8. Prüfen Sie, inwiefern Ihr eigenes Verhalten zum Problem beitragen könnte.
9. Arbeiten Sie an langfristigen Lösungen.
10. Beteiligen Sie sich an den Bewusstseinsbildungsaktivitäten der „Kampagne Weisses Band“.



ANHÄNGE



Glaube und Hoffnung

IV. GEISTLICHE BEGLEITUNG

A. Die Heilige Schrift als hilfreiche Ratgeberin in Krisensituationen

Das Vortragen von Bibelstellen, die uns Gottes Gegenwart in Prüfungen, Ängsten, Zweifeln und Schrecken zusprechen, ist eine tiefe Kraftquelle.

Es eignen sich z. B. Ps 22,1-2.14-15; 23; 27; 55,1-8; Jes 52,2.7-10; Röm 8,31-39.

B. Ein Gebet für die Opfer von Vergewaltigungen und Überfällen⁴⁸

Gott der Liebe, höre mein Gebet. Ich komme zu dir, zerschlagen und müde, zornig und traurig. Halte mich und wisch meine Tränen ab. Hilf mir zu erkennen, dass nicht ich diesen Wahnsinn ausgelöst habe. Wandere mit mir durch dieses lange, finstere Tal. Bleib bei mir, wenn ich mich einsam fühle. Umfange mein Herz, denn im gegenwärtigen Augenblick kann ich das Geschenk des Lebens, das Du mir gibst, nicht mehr empfinden, ja nicht einmal mehr darum wissen.

Zeig mir, wie ich die Fürsorge derer, die mich lieben und für mich beten, annehmen kann, besonders wenn ich selbst keine Worte zum Gebet finden kann. Giesse deinen heilenden Geist über mich aus, liebevoller Gott, so dass mein Geist wieder atmen und dann erneut Hoffnung und Liebe empfinden kann. Um all dies und um alles, von dem du weisst, dass ich es brauche, bitte ich dich. Amen.

(Anonym)

C. Jesus heile uns⁴⁹

LeiterIn: Jesus, der du die Menschheit liebst, du hast die Tochter der syro-phönizischen Frau geheilt, einer Fremden, die zu dir, einem jüdischen Lehrer, kam. In dem Geschenk deines Lebens hast du uns gezeigt, dass wir ein Volk sind, dass wir alle es wert sind, geliebt zu werden. Wir kommen heute zu dir, als Mütter im Geist und bitten für die Heilung der Welt:

Alle: Jesus, heile uns.

Für unser Land, das an den selbstverschuldeten Wunden des Rassismus, der Habgier, des Völkermordes an seiner Urbevölkerung und der Unterdrückung der Armen leidet, lehre uns, dass Grösse nur in Gerechtigkeit, Grosszügigkeit und Mitgefühl zu finden ist. Wir bitten:

ANHÄNGE

Alle: **Jesus, heile uns.**

Um Frieden unter allen Nationen, dass die Knochen auf den Schlachtfeldern und in den von Tyrannen gegrabenen Massengräbern als auferstandene Menschheit zum Leben gelangen, die Frieden und Wohlergehen für alle auf Erden erstrebt. Wir bitten:

Alle: **Jesus, heile uns.**

Für deine Kirche, gespalten, auf Irrwegen, oft intolerant, wir reiben uns die Augen und hoffen, dass unser Blick so klarer wird und immer auf dich gerichtet bleibt. Doch wir verlieren uns im Nebel der Irrtümer, Ängste und Zweifel. Sende uns das wegweisende Licht deines weisen Geistes, die Heilung durch deine Liebe. Wir bitten:

Alle: **Jesus, heile uns.**

Für alle, die wir hier in dieser Versammlung namentlich nennen und die Heilung und unsere Gebete brauchen
(die Versammelten nennen Namen...)

Und so feiern wir heute das Fest der Erlösung, stellen alle Lebenden in dein Erbarmen und danken dir für das Leben aller unserer Lieben, die schon jetzt im Himmel deine Herrlichkeit feiern.

(Irene St. Onge, San Francisco, Kalifornien, USA)

D. Litanei zur Heilung von sexueller Belästigung⁵⁰

LeiterIn: Im Namen Gottes, als dessen Ebenbild Männer und Frauen geschaffen sind.

Alle: **Amen**

Wir bekennen, dass wir in Gedanken, Worten und Werken dein Ebenbild in einander nicht geehrt haben. Wir haben dich eingeschränkt, wo wir einander erniedrigt haben, wir haben uns abgewandt von der Quelle der Weisheit und haben uns auf unsere eigene Torheit verlassen.

Befreie uns heute.

Von dem Bedürfnis, um jeden Preis alles verbergen, dem Bedürfnis, uns hinter der Sicherheit der Kirche verstecken zu müssen

befreie uns.

Von der Versuchung, um der Diplomatie willen Überzeugungen aufs Spiel zu setzen und dafür zu unserem eigenen Vorteil Lügen einzutauschen

befreie uns.

Wir vertrauen darauf, dass es nach unserem Leid

Heilung geben kann,

dass, was zerbrochen ist,

wieder heil und ganz werden kann,

dass es nach dem Schmerz

Vergebung geben kann,

dass auf das Schweigen Verstehen folgt.

Und dass durch das Verstehen Liebe wächst.

(Gottesdienst in der Kapelle des Ökumenischen Zentrums, Genf, Schweiz, 3. November 1994)

ANHÄNGE

V. ERKLÄRUNGEN FRÜHERER LWB-RATSTAGUNGEN ZUR FRAGE DER GEWALT GEGEN FRAUEN

LWB-Ratstagung 1992, [Madras] Chennai, Indien

Nachdem die Verletzung von Frauenrechten durch Männer (und auch Frauen) zur Programmpriorität des Referats für Frauen in Kirche und Gesellschaft in der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung (AME/WICAS) bestimmt worden war, wurden die folgenden Strategien empfohlen (nach Frauen in Kirche und Gesellschaft, AME, LWB (Hrsg.), Ein klarer Aktionsplan, Genf 1993, S. 9-11):

„Bekanntmachung von Verstößen gegen Frauenrechte durch Männer (und auch Frauen) innerhalb der gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Strukturen; ...

Die Kirche kann bei der Heilung und Genesung verletzter Frauen und der ganzen Gesellschaft eine kritische Rolle spielen, wenn sie folgendes in Betracht zieht:

- die Verschwörung des Schweigens über Fragen von Gewalt und Sexualität brechen;
- eingehende Studien über spezifische Formen der Gewalt in Auftrag geben, um besser zu verstehen, wie sie geplant und angewandt wird und welche Faktoren dazu führen, dass sie andauert;
- anerkennen dass Gewalt an Frauen eine Realität und kein Mythos ist und dass Frauen häufig nicht geglaubt wird, wenn sie von ihren schmerzlichen Erfahrungen erzählen;
- die Frage der Gewalt in der Predigt thematisieren und bei verschiedenen Gelegenheiten darüber nachdenken (von der Sonntagsschule bis zum Tauf- und Konfirmationsunterricht und in allen Programmen der christlichen Erziehung der Kirche);
- Workshops für Männer und Frauen organisieren, um gemeinsam alle Formen von Gewalt sowie ihre Grundursachen zu benennen und Massnahmen zu ihrer Beseitigung zu ergreifen;
- einen Zufluchtsort schaffen, wo Frauen über ihre Erfahrungen diskutieren können;
- Opfern von Gewalt helfen, Zuflucht und nachhaltige Lösungen zu finden;
- Kommissionen bilden, die sich mit Gewalt in den Medien befassen, und Protestaktionen in die Wege leiten;
- die Revision von frauendiskriminierenden Gesetzen, Traditionen und Praktiken fordern und sich für Veränderung einsetzen.“

LWB-Ratstagung 1993, Kristiansand, Norwegen

Auf der Grundlage der Aussagen zur weltweit relevanten Problematik der Gewalt gegen Frauen im Bericht des AME-Direktors und

„[w]eil Gewalt die ganze Gesellschaft, einschliesslich der Kirchen durchdringt, hat der Rat des LWB BESCHLOSSEN:

die Mitgliedskirchen dringend aufzufordern:

- die Anregung der Siebenten LWB-Vollversammlung aufzunehmen und die Frage der Gewalt gegen Frauen zu studieren und erzieherische Massnahmen zu ergreifen, insbesondere durch Mitwirkung von Geistlichen und Laien an pädagogischen Programmen über alle möglichen Arten von Gewalt gegen Frauen (sexuell, häuslich, rassistisch, reproduktiv, psychologisch und institutionell);
- ihr Erziehungs- und Ausbildungskonzept im Falle von Kindern und Erwachsenen zu überprüfen, besonders im Bereich der christlichen Erziehung;
- Opfern und BetreuerInnen von Opfern und Tätern soziale Unterstützung und praktische Hilfe zu leisten;
- sich für eine Sozialpolitik und Gesetzgebung, die Frauen Schutz gewährt, einzusetzen;

ANHÄNGE

- Strategien und Verfahrensweisen auszuarbeiten, die im Fall von sexuellem Missbrauch und sexueller Belästigung innerhalb der Kirche angewendet werden können;
- die vielen Frauenorganisationen, die aktiv am Problem von Gewalt gegen Frauen arbeiten, zu unterstützen;
- und darüber hinaus:
- die jeweiligen Abteilungen des LWB zu bitten, einen koordinierten Aktionsplan auszuarbeiten, wie die Beschlüsse des Rates den Mitgliedskirchen mitzuteilen sind und ihnen Hintergrundmaterial zur Verfügung gestellt werden kann, das ihnen bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt hilft. Dabei sollten die Empfehlungen der Internationalen Konsultation lutherischer Frauen (Mexiko, Juli 1989) und ähnliche Beschlüsse von Kirchen, den Vereinten Nationen und anderen Organisationen ebenfalls berücksichtigt werden.“

(LWB-Dokumentation Nr. 33, Volk Gottes - Völker und Nationen, Genf 1993, S. 132f)

LWB-Ratstagung 1994, Genf, Schweiz

„Der Rat des LWB hat BESCHLOSSEN:

- sich allen Handlungen und Formen von Gewalt gegen Frauen, ungeachtet der Bräuche, Traditionen oder religiösen Erwägungen, die solche Gewalt zu sanktionieren versuchen, insbesondere weibliche genitale Verstümmelung, entgegenzusetzen;
- Mitgliedskirchen dringend zu bitten, bewusste Schritte zu ergreifen, um allen Formen von Gewalt gegen Frauen und Ausbeutung von Frauen in ihrer jeweiligen Gesellschaft und Kirche ein Ende zu setzen;
- die Ziele der Erklärung der Vereinten Nationen vom Jahre 1993 über die Beseitigung von Gewalt gegen Frauen, einschliesslich ihres

Standpunktes, dass Frauenhandel eine Form von Gewalt ist, zu unterstützen;

- die Bedeutung der von der Generalversammlung der Vereinten Nationen einberufenen Vierten Weltkonferenz für Frauen (Beijing, 1995) hervorzuheben, auf der diese und andere für Frauen wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, und die Beteiligung von Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes an dieser Konferenz zu begrüssen.“

(LWB-Dokumentation Nr. 35, Eine Agenda für die Gemeinschaft, Genf 1994, S. 119f)

LWB-Ratstagung 1999, Bratislava, Slowakische Republik „Menschenrechte für Frauen

Auf der Neunten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes hiess es: ‚Frauenrechte sind Menschenrechte. Frauen leiden überproportional unter der ungleichen Verteilung der Ressourcen. In Randgruppen wie z. B. Flüchtlingen, Urvölkern und Häftlingen sind Frauen am verletzbarsten. In vielen Ländern wird Frauen das Recht auf Erbschaft und Eigentum vorenthalten und haben sie weniger Zugang zu Bildung und Berufsausbildung. Gewalt gegen Frauen ist in der Gesellschaft weit verbreitet, und sie kommt auch in der Kirche und in christlichen Familien vor. Diese Gewalt wird verschwiegen, ignoriert, indirekt akzeptiert und manchmal auch anhand der Bibel gerechtfertigt. Wir müssen bekennen und zugeben, dass die Kirche gesündigt hat und Gewalt gegen Frauen, besonders Missbrauch von Frauen innerhalb der Kirche geduldet hat.‘

Das Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft der Abteilung für Mission und Entwicklung befasst sich mit allen Formen der Gewalt gegen Frauen und arbeitet auf eine solidarische Gemeinschaft hin, in der Respekt für die Menschen, sowohl für Frauen als auch für Männer, herrscht.

Der Rat hat BESCHLOSSEN:

- alle Mitgliedskirchen zu ermutigen, sich diesem schmerzlichen Thema in allen seinen Ausdrucksformen im jeweiligen Kontext zu stellen;

ANHÄNGE

- das Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft zu bitten, Wege vorzuschlagen, wie die Kirchen bei ihren Bemühungen um Behandlung des Themas begleitet werden können.“

(LWB-Dokumentation Nr. 44, Die kulturelle Prägekraft des Evangeliums, Genf 1999, S. 174f)

LWB-Ratstagung 2000, Turku, Finnland

„Es wurde daran erinnert, dass im vergangenen Jahr das Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) gebeten worden sei, Möglichkeiten vorzuschlagen, wie Kirchen in ihrem Bemühen, dem Problem der Gewalt gegen Frauen zu begegnen, begleitet werden könnten. Ein Dokument unter dem Titel „Kirchen sagen ‚Nein‘ zur Gewalt gegen Frauen“, das eine solche Möglichkeit vorstellt, war dem Programmausschuss für Mission und Entwicklung, der dazu Stellung nehmen sollte, ursprünglich als Entwurf unterbreitet worden, wonach die Arbeit fortgesetzt und das Dokument im nächsten Jahr in seiner endgültigen Fassung zur Genehmigung vorgelegt werden sollte. Im Hinblick auf die Dringlichkeit dieser Angelegenheit hat der Ausschuss jedoch gebeten, das Dokument nach Einarbeitung seiner Stellungnahmen zur Verwendung in ihren verschiedenen Kontexten an die Mitgliedskirchen weiterzugeben und sie um ihre Rückmeldung zu bitten, anstatt ein weiteres Jahr zu warten, bis der Rat das Dokument gebilligt hat.

Man schlug vor, der Rat könne für das Dokument durch einen Beschluss seine Unterstützung aussprechen. Nach einer Diskussion kam man jedoch überein, die Stellungnahmen des Programmausschusses einzuarbeiten und den Mitgliedskirchen das Dokument als Entwurf zur sofortigen Verwendung und zur Rückmeldung zuzuleiten. Der Generalsekretär werde ein Begleitschreiben an die Mitgliedskirchen richten, in dem der Prozess erklärt und die Kirchen gebeten werden, dem Dokument Aufmerksamkeit zu schenken und nach weiteren Möglichkeiten zu suchen, wie dem Problem der Gewalt gegen Frauen begegnet werden könne. Inzwischen wurde der im Programmausschuss besprochene Entwurf zur Information an die Ratsmitglieder weitergegeben.“

(Protokoll der Tagung des LWB-Rates, Turku, Finnland, Juni 2000, Abs. 163f)

LWB-Ratstagung 2001, Genf, Schweiz

„13.3 Kirchen sagen „Nein“ zur Gewalt gegen Frauen

Die Vorsitzende erinnerte den Rat daran, dass er sich bei seiner Tagung im Juni 2000 dafür ausgesprochen habe, den Entwurf des Dokumentes „Kirchen sagen ‚Nein‘ zur Gewalt gegen Frauen“ zum sofortigen Gebrauch an die Mitgliedskirchen weiterzuleiten und sie um Rückmeldung zu bitten. Der Programmausschuss habe einen Bericht über den Prozess sowie die eingegangenen Antworten und Vorschläge entgegengenommen und die positive Aufnahme des Dokuments gewürdigt. Im Verlauf der Sitzung seien auch Reaktionen aus den anderen Programm- und Ständigen Ausschüssen eingegangen.

Der Rat erörterte und genehmigte einen Antrag, die ursprüngliche Empfehlung dergestalt zu ändern, dass auch ein/e VertreterIn des Programmausschusses für Weltdienst Teil des zu ernennenden Sonderausschusses wird, der das Dokument zum Abschluss bringen soll. Der Rat genehmigte weiterhin aufgrund der Besorgnis wegen des im letzten Punkt der ursprünglichen Empfehlung genannten Zeitraums von zwei Jahren eine Abänderung und hat BESCHLOSSEN:

- das Dokument mit der Massgabe entgegenzunehmen, dass die Reaktionen und zusätzlichen Kommentare aus den Programm- und Ständigen Ausschüssen sowie den LWB-Mitgliedskirchen wenn immer möglich eingearbeitet werden mögen,
- einen aus fünf Ratsmitgliedern (zwei Personen/Mission und Entwicklung, eine Person/Internationale Angelegenheiten und Menschenrechte, eine Person/Theologie und Studien und eine Person/Weltdienst) bestehenden Sonderausschuss einzurichten, der die Änderungen überprüft und das Dokument zur Veröffentlichung freigibt,
- die Frist für weitere Reaktionen zum Dokument zu verlängern,
- das Dokument bis Ende Dezember 2001 für die Veröffentlichung in englischer Sprache und die

ANHÄNGE

Übersetzung und Veröffentlichung in französischer, spanischer und deutscher Sprache vorzubereiten,

- diejenigen Mitgliedskirchen, die das Dokument in ihre jeweilige Sprache übersetzen wollen, zu begleiten und schnellstmöglich in allen Mitgliedskirchen die Verteilung an alle KirchenleiterInnen, LaiInnen in Führungspositionen, PastorInnen in Gemeinden, Seminare und Frauen in leitenden Positionen zu ermöglichen.

Die Aufgabe der Nominierung der Mitglieder dieses Sonderausschusses wurde dem Nominierungsausschuss übertragen. Der Beschluss der Rates ist unter Punkt 6.5 aufgeführt.“

*(Protokoll der Tagung des LWB-Rates, Genf, Schweiz
Juni 2001, Abs. 179-186)*

„6.5 Ernennung von Mitgliedern des Sonderausschusses

Dem Beschluss entsprechend, einen aus fünf Ratsmitgliedern bestehenden Sonderausschuss zu bilden (s. Punkt 13.3), hat der Rat gemäss der Empfehlung des Nominierungsausschusses BESCHLOSSEN:

bis Ende Dezember 2001 einen Sonderausschuss mit den folgenden Mitgliedern zu ernennen:

Pfr. Dr. Kajsa AHLSTRAND
Theologie und Studien

Pfr. Thorbjörn ARNASON
Internationale Angelegenheiten und Menschenrechte

Bischof Joseph Paul BVUMBWE
Mission und Entwicklung

Pfr. Dr. Prasanna KUMARI
Weltdienst

Pfr. Ágnes PÁNGYÁNSZKY
Mission und Entwicklung

Der Ausschuss hat die Aufgabe, die Änderungen zu überprüfen und das Dokument „Kirchen sagen ‚Nein‘ zur Gewalt gegen Frauen“ zur Veröffentlichung freizugeben.“

*(Protokoll der Tagung des LWB-Rates, Genf, Schweiz
Juni 2001, Abs. 27)*

ANMERKUNGEN

- ¹ Klaus Wilkens (Hrsg.), *Gemeinsam auf dem Weg. Offizieller Bericht der Achten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen*, Otto Lembeck Verlag, Frankfurt am Main 1999, S. 366
- ² LWB-Dokumentation Nr. 44. *Die kulturelle Prägestkraft des Evangeliums*, Genf 1999, S. 175
- ³ Deutsches Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), *Dokumentation der Erklärung und Aktionsplattform der Vierten Weltfrauenkonferenz 1995*, Abs. 24, S. 17
- ⁴ Ruth Finney Hayward, *Needed: A New Model of Masculinity to Stop Violence against Girls and Women*, United Nations Children's Fund (UNICEF), Kathmandu Juli 1997
- ⁵ Ebd.
- ⁶ www.ekd.de/EKD-Texte/2110_1866.html: Gewalt gegen Frauen als Thema der Kirche (Teil II). Vorgelegt im Auftrag des Rates der EKD. Denkschrift der EKD 145, 2000, Vorwort
- ⁷ Family Care International (Hrsg.), *Sexual and Reproductive Health Briefing Cards*, New York 2000
- ⁸ Deutsches Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), a.a.O., Abs. 113, S. 64
- ⁹ Priscilla Singh, „Cycles of Violence“, in: *LWF Women Magazine Nr. 54*, LWB-Publikationen, Genf 2001, S. 9
- ¹⁰ Corinne Scott, „The Context for Feminist Theologizing. Violence Against Women / Women Against Violence“, in: Prasanna Kumari (Hrsg.), *Feminist Theology. Perspectives and Praxis*, Gurukul Theological College, Chennai 1998, S. 349
- ¹¹ EFD (Hrsg.), *Theologische Aspekte der Gewalt gegen Frauen und Mädchen*, Frankfurt am Main September 1996, S. 6. Zitiert in: www.ekd.de/EKD-Texte/2110_1866.html: Gewalt gegen Frauen als Thema der Kirche (Teil II), a.a.O., I. Aufgaben einer theologischen Reflexion der Gewalt gegen Frauen
- ^{12a} *Duluth Domestic Abuse Intervention Project*, 206 West Fourth St., Duluth, Minnesota 55806, USA
- ^{12b} Abbildung 5.4 aus: Pamela Cooper-White, *The Cry of Tamar. Violence Against Women and the Church's Response*, Fortress Press, Minneapolis 1995, S. 107
- ¹³ Ebd., S. 106
- ¹⁴ Mary Fortune, *Keeping the Faith: Questions and Answers for the Abused Woman*. Harper & Row, San Francisco 1987
- ¹⁵ Priscilla Singh, a.a.O., S. 14
- ¹⁶ Elisabeth Schüssler Fiorenza, „Ties that Bind. Domestic Violence against Women“, in: Mary John Mananzan, Mercy Amba Oduyoye, Elsa Tamez, J. Shannon Clarkson, Mary C. Grey und Letty Russell (Hrsg.), *Women Resisting Violence: Spirituality for Life*, Orbis Books, New York 1996, S. 39
- ¹⁷ www.ekd.de/EKD-Texte/2110_1848.html: Gewalt gegen Frauen als Thema der Kirche (Teil I). Vorgelegt im Auftrag des Rates der EKD, Denkschrift der EKD 145, 2000, II. Sozialwissenschaftliche Grundlagen
- ¹⁸ Ranjini Wickramaratne-Rebera, „Recognising and Naming Power“, in: *In God's Image, Journal of Asian Women's Resource Centre for Culture and Theology*, Bd. 17, Nr. 1, Kuala Lumpur 1998
- ¹⁹ Family Care International (Hrsg.), a.a.O.
- ²⁰ Elizabeth A. Johnson, *Ich bin, die ich bin. wenn Frauen Gott sagen*, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1994, S. 42f
- ²¹ *Review and Appraisal of the Implementation of the Beijing Platform for Action*. Report of the Secretary General, E/CN.6/2000/PC/2, United Nations, New York, 19. Januar 2000, S. 13

ANMERKUNGEN

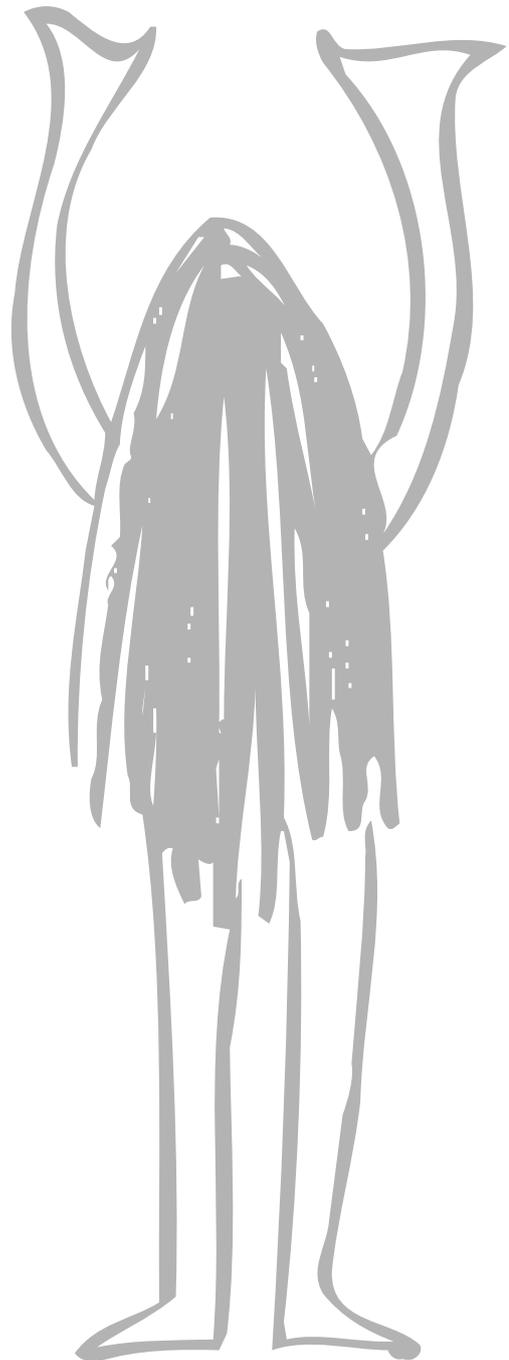
- ²² *The Progress of Nations*, S. 7, zitiert aus der im Januar 1996 aktualisierten Ausgabe der Arbeit von: Nahid Toubia, *Female Genital Mutilation. A Call for Global Action*, bearb. Ausgabe, Women Ink, New York 1995. (United Nations Population Division, World Population Prospects: The 1994 Revision, 1997)
- ²³ Hisako Kinukawa, *Women and Jesus in Mark. A Japanese Feminist Perspective*, Orbis Books, Maryknoll, New York 1994, S. 11
- ²⁴ Ebd.
- ²⁵ *Newsletter von Rahab Ministries*. Bangkok, März 2000
- ²⁶ Pamela Cooper-White, a.a.O., S. 82
- ²⁷ Andra Medea und Kathleen Thompson, *Against Rape*, Noonday Press, New York 1974, S. 11
- ²⁸ *Alternative Assessment of Women and Media Based on NGO Reviews of Beijing Platform for Action*, koordiniert von Isis International-Manila im Auftrag von Women Action 2000, S. 38f
- ²⁹ Hisako Kinukawa, a.a.O., S. 10
- ³⁰ Elizabeth A. Johnson, a.a.O., S. 18f
- ³¹ Vgl. ebd., S. 18-20
- ³² www.ekd.de/EKD-Texte/2110_1866.html: Gewalt gegen Frauen als Thema der Kirche (Teil II), a.a.O., IV. Theologische Probleme und Anfragen
- ³³ Ebd.
- ³⁴ Ebd.
- ³⁵ Marie Fortune, „The Transformation of Suffering. A Biblical and Theological Perspective“, in: Joanne Carlson Brown und Carole R. Bohn, *Christianity, Patriarchy and Abuse*, Pilgrim, New York 1989, S. 145
- ³⁶ Vgl. Luise Schottroff, Silvia Schröer und Marie-Theres Wacker, *Feministische Exegese: Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1995, S. 150–157
- ³⁷ Marjorie Procter-Smith, „Foreword. Telling Stories“, in: J. Frank Henderson (Hrsg.), *Remembering the Women*, Liturgy Training Publications, Chicago (Illinois) 1999, S. viii
- ³⁸ Elisabeth Schüssler Fiorenza und Mary Collins, „Women Invisible in Church and Theology“, in: *Concilium* 182 (6/1985), Feminist Theology, T&T Clark Ltd., Edinburgh, S. 52
- ³⁹ Marjorie Procter-Smith, „Foreword. Telling Stories“, in: J. Frank Henderson (Hrsg.), a.a.O.
- ⁴⁰ Elisabeth Schüssler Fiorenza und Mary Collins, a.a.O., S. 51f
- ⁴¹ Marjorie Procter-Smith, *In Her Own Rite. Constructing Feminist Liturgical Tradition*. Abingdon Press, Nashville (Tennessee) 1990
- ⁴² The Family Violence Prevention Fund (Hrsg.), *If You Are Being Abused at Home... You Are Not Alone*, USA
- ⁴³ Pamela Cooper-White, a.a.O., S. 82
- ⁴⁴ Ann Wolbert Burgess und Lynda Holstrom, *Rape Victims in Crisis*, Robert J. Brady Co., Bowie (Maryland) 1979
- ⁴⁵ *Women and Development. Crisis and Alternative Visions*. Ecumenical Institute Bossey Seminar, Genf, 4. – 14. Juni 1992
- ⁴⁶ Ruth Finney Hayward, a.a.O.
- ⁴⁷ *Broschüre der „White Ribbon Campaign“*, 1600-365 Bloor St East, Toronto, Ontario, Kanada

ANMERKUNGEN

⁴⁸ Jean Martensen (Hrsg.), *Sing Out Our Visions. Prayers, Poems and Reflections by Women*. An ecumenical collection produced in cooperation with the Justice for Women Working Group of the National Council of the Churches of Christ in the USA, Augsburg Fortress, Minneapolis (Minnesota) 1998, S. 53

⁴⁹ Ebd., S. 64

⁵⁰ Ebd., S. 65



Wir laden sie ein,

dieses Dokument in LaiInnen-, PfarrerInnen- und anderen interessierten Gruppen als Diskussions Einstieg zu **lesen**;

es zu **bearbeiten**, zu erweitern oder zu kommentieren, um seinen Inhalt zu bereichern;

es in Ihre Sprache zu **übersetzen***, um so ein grösseres Publikum zu erreichen;

es Opfern als Hilfe zur Überwindung Ihrer Situation **anzubieten**;

es in ökumenischen, nichtstaatlichen und staatlichen Netzwerken als Beitrag der lutherischen Gemeinschaft zur Bekämpfung aller Formen von Gewalt **bekanntzumachen**;

* Bitte verwenden Sie hierzu möglichst die englische Originalversion.

Veröffentlicht vom
Lutherischen Weltbund
150 route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

© 2002 Lutherischer Weltbund

Gedruckt in der Schweiz von SRO-Kundig

ISBN 3-905676-01-X